

Volk-Zeitung

Unser Blatt erscheint wöchentlich. Es kostet pro Woche
50 R.-Pfennig einschließlich Trägerlohn. Die Einzelnummer
10 R.-Pfennig. / Geschäftsstelle und Schriftleitung:
Dortmund, Riehlstr. 5 Fernruf 913 oder 914. Postfach-
konto: Dortmund Nr. 4237

Dortmunder Arbeiter-Zeitung

Blatt der Sozialdemokratischen Partei für Dortmund-Hörde

Publikationsorgan

der freien Gewerkschaften, des Arbeiterpartei-Komitees und der Reichsbanner-Organisation

Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 27 mm breit, 15 R.-Pf.,
amtliche und amtliche 20 R.-Pf., Reklamen 95 mm breit
70 R.-Pf., Arbeitsmarkt u. Familienanzeigen 10 R.-Pf.
Für Platzanzeigen und Aufnahmen an bestimmten
Tagen wird keine Gebühr geleistet.

Nr. 220

Montag, den 20. September 1926

37. Jahrgang

Die Sachverständigen über Arbeitszeit und Arbeitsleistung im Bergbau

Verhandlungen der Enquete- Kommission

Der Unterausschuss für Arbeitsleistung der Enquete-Kommission
hat in seiner heutigen Sitzung zum ersten Male die Sachverständigen
zum Wort kommen lassen.

Generaldirektor Wiskott

überreichte Kurven für die Feststellung der Arbeitszeit im Rheinisch-
Westfälischen Kohlenbergbau. Er verwies auf die Verkürzung der
Arbeitszeit nach der Revolution von 8 1/2 auf 7 1/2 Stunden, dann auf
7 Stunden; diese 7-Stundenschicht dauerte bis Ende 1923, während
heute wieder die 8-Stundenschicht besteht. Sehr wichtig ist die Unter-
scheidung der Schichtzeit von der Arbeitszeit, weil in der Schichtzeit
auch die Einfahrt und die Ausfahrt mit inbegriffen ist. Während in
der Vorkriegszeit die Arbeitsleistung ziemlich konstant war, ging sie
im Kriege natürlich dauernd zurück. Wiskott schlug deshalb vor,
die Kriegszeit, aber auch die Zeit der Ruhrbesetzung für die Unter-
suchung völlig auszuschalten. Die 1923 eingetretene Arbeitszeiter-
höhung brachte eine Herabsetzung der Schichtzeit um 17,6 Proz., der
reinen Arbeitszeit aber um 21,5 Proz. Erst mit dem Wicam-Ab-
kommen steigt die Arbeitszeit von 7 auf 8 Stunden, damit auch die
Leistungstabelle. 1924 ist ein unregelmäßiges Jahr. Normale Fest-
stellungen sind erst nach Beendigung des Streiks von Mai 1924 ab-
möglich. Damit setzte aber auch die Rationalisierung ein. Mitte
1925 steigt die Leistungstabelle trotz Verringerung der Schichtzeit stark,
der Höhepunkt ist heute wohl erreicht, die Förderung beträgt zurzeit
1120 Kilogramm pro Mann und Schicht.

Steiger Halbsell

ist der Meinung, daß die Untersuchung am besten erst vom 1. August
1924 ab beginne, und aus der Vorkriegszeit die Zeit vom 1. Juni

1912 bis 1. Mai 1914. Für die Beantwortung des Fragebogens und
die weiteren Ermittlungen seien die Feststellungen für die Arbeiter
natürlich viel schwieriger, weil für sie das statistische Material viel
weniger zugänglich sei als für die Betriebsleitung. Auf diesen Ge-
sichtspunkt machte in der Debatte auch Abg. Kochen besonders
aufmerksam. Halbsell bezeichnete es auch für erforderlich, die Ver-
änderung der Struktur des Betriebes und die der Arbeiterschaft, sowie
die atmosphärischen Einflüsse und die Veränderung im Maschinen-
wesen des betreffenden Bergwerkes zu berücksichtigen. Gutes stati-
stisches Material über die Löhne, die Zahl der Arbeiter, ihr Alter
und ihren Gesundheitszustand und die Anzahl der Maschinen sei vor-
handen, aber die Methode der Statistik der einzelnen Unterneh-
mungen müsse sorgfältig geprüft werden.

Bergarbeiterführer Martmüller

machte darauf aufmerksam, daß der Unterschied zwischen Arbeits-
zeit und Schichtzeit nicht so groß sei, wie er seitens des Gewerkschafts-
bundes, der ihn bis zu 1 1/2 Stunden bemesse, angegeben würde. Die fort-
schreitende Mechanisierung habe diese Differenz erheblich vergrößert, so
daß die effektive Arbeitszeit trotz der Herabsetzung der Arbeitsstunden
kaum unter der Vorkriegs-Arbeitszeit liege.

Direktor Köffer

macht auch auf die Verschiedenartigkeit der Errechnung der Förder-
ergebnisse aufmerksam. Vor dem Kriege wurden meistens auch alle
Arbeiter der Nebenbetriebe mit eingerechnet. Wie groß infolgedessen
der Unterschied der verschiedenartigen Berechnung sei, ergebe sich aus
den Zahlen für 1913. Die Förderung mit Nebenbetrieben betrug in
der Schicht 883 kg., ohne Nebenbetriebe jedoch 934 kg.

Eine Kommission von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer soll zunächst gemeinsam vorbereiten, welche Betriebe unter-
sucht und befragt werden sollen. Der Enquete-Unterausschuss wird
dann auf Grund dieser Vorschläge seine Entscheidungen treffen.

Zwischen Samstag und Montag

Die „Bergwerks-Zeitung“, Blatt des außenpolitischen
Dauerkrakeels seit 1918, serviert in ihrem Sonntagsartikel
den Bergherren Stresemanns Erfolge in Genf. Befriedigt
oder grollend? Begeistert! Mit Stresemanns Erfolgen be-
trägt sie ihre deutschnationalen Leser. Grundfrage? Für
dieses Unternehmernblatt gilt: Wo der Erfolg ist, stehen auch
wir — hallo Stresemann! Der berühmte Boden der Tafelchen
ist wieder erreicht — auf der „Linie“ Stresemann! Wer hätte
das gedacht! Doch das war ja gar nicht schwer zu denken.

Wieder ein Odysseus im sicheren Hafen der Republik —
unserer Republik!

Von Zeit zu Zeit behandelt die extreme Rechtsprelle das
ernste Problem der Erwerbslosigkeit im neuen Staate. Einige
Leute von diesem Flügel glauben sogar selber, ihre Kritik sei
ernsten Charakters, und vor etlichen Tagen ergriff der Dort-
munder Industrielle Jucho das Wort, um zur Verringerung der
Arbeitslosigkeit das Pflichtarbeitsdienstjahr zu fordern, wobei
er sich so arrogant zeigte, zu behaupten, alle vorliegenden Stim-
men zur Frage des Dienstjahres seien zustimmender Art —
während doch gerade die, die es zuerst und am meisten angeht,
die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse, das Arbeitsdienst-
jahr entschieden abgelehnt haben. Aus sehr bemerkenswerten
und stichhaltigen Gründen!

Was steckt hinter dieser Sorge der Reaktionäre um die Ar-
beitslosen? Der Rückzug auf den Erwerbslosendiktator. Noch
vor Jahresfrist sollte Tag für Tag die Forderung des „Wirt-
schaftsdictators“ die unbedingte Voraussetzung der Gesundung
der deutschen Wirtschaft sein, nach der lauten Ansticht jener
Kreise. Jetzt kann es nur noch ein Erwerbslosendiktator sein
— umsoviel gefährlicher ist inzwischen nicht nur die deutsche Wirt-
schaft geworden, umsoviel ist auch der Wind der Diktatur in
Deutschland inzwischen verfrachtet. Die Periode der Diktatur
ist in der Republik zu Ende, ehe sie begonnen hatte. Mehr
geblieben sind nur ihre Leidtragenden, und die fangen an, sich
im neuen Hause einzurichten.

Man kann es erklären, vielleicht begreiflich finden, sogar
schließlich entschuldigen wollen, jedoch nicht bestreiten, daß im
Magdeburger Falle Schröder-Kölling-Tenhold, der juristisch
noch bereinigt werden muß, politisch wahrscheinlich niemals be-
reinigt werden wird, weil die leitenden Männer in unserer
Republik noch nicht Republikaner genug sind, daß in diesem
Falle deutsche Richter und Kriminalisten aus parteipolitischen
Verblendung und Verhehlung leichtsinnig genug waren, einen
gemeinschafts- und staatsgefährlichen Justizmord zu begehen.
Der unschuldige Haas sollte zum Schuldigen gestempelt werden.
Man kann es nicht bestreiten. Und doch bestreiten es die
Blätter Hugenbergs, die es noch unternehmen werden, das
Licht der Sonne in Mondschein zu verwandeln. So daß ein
demokratisches Berliner Blatt sich dazu äußerte, über diesen
Schwachsinn der Hugenbergpresse empfinde man nur Mitleid,
keinen Zorn, Mitleid mit den Lesern der Hugenbergpresse.
Doch auch die volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ sucht die
republikanische Voreingenommenheit des Untersuchungs-
richters Kölling zu verdecken und die ganze Angelegenheit zu
verwirren: Höring und Severing sollen geschwindig einge-
griffen haben.

Ein Justizmord und der Schutz pflichtvergessener Justiz-
beamten scheint sich nach dem Organ der Volkspartei eher ver-
einen und verteidigen zu lassen, als daß es den bescheidensten
Beitrag liefern zur Wiederherstellung des Volksvertrauens in
die Justiz. — Schwache Haltung, am Gängelbunde kraftloser
Monarchisten, Verneinung der staatspolitischen Pflichten eines
führenden Blattes einer regierenden Partei!

Die vorige Woche hatte ein Ereignis von weltpolitischen
Format: Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Die letzte
Woche ein Ereignis von höchstem Belange für Deutschland:
die Aussprache zwischen Stresemann und Briand in Thoiry.
Briand hat seinen Freund Jules Sauerwein in die Karten
gucken lassen, mehr als irgend einen andern Journalisten. Es
kann natürlich nicht schweigen:

Was will Deutschland? Vor allem natürlich verlangt
es die Räumung des Rheinlandes. Das ist ein Maximum.
Vielleicht wäre es schon zufrieden, wenn die Befestigung ge-
ändert, verringert, abgekürzt wäre. Auf jeden Fall: Wenn
Stresemann, der den Vorsitz im Völkerbund führen soll, ver-
langt, daß man mit der Befestigung aufhöre, die nicht mehr
viel Sinn hat, kann man seine These bekämpfen; aber man
muß anerkennen, daß Stresemann nicht anders sprechen
kann. Der Verzicht auf die Volksabstimmung im Saarge-
biet zusammen mit einer sofortigen wirtschaftlichen Verständi-
gung, das Ende der Militärkontrolle, die Erteilung von
Kolonialmandaten an Deutschland, das sind andere deutsche
Forderungen.

Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschen
und Franzosen auf dem Gebiete der Rüstungsindustrie, und es wer-
den ähnliche Verträge auf dem Gebiete der Schwerindustrie
in einem oder zwei Monaten folgen. Weitere Verträge
über Kohle und Erz und endlich Verträge über chemische
Erzeugnisse werden später kommen. Man kann Partei-
gänger einer Entente mit Deutschland sein oder nicht. Wenn
man es nicht ist, darf man nicht für eine so enge Politik der
Zusammenarbeit eintreten. Diese Politik ist nur wirklich
wertvoll, wenn sie bis zu ihren letzten logischen Konsequenzen

Weihe der Bundeschule der Arbeitersportler

Leipzig, 19. Sept.

Die Einweihung der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und
Sportbundes wurde am Samstag unter starker Beteiligung von Ver-
tretern der sächsischen Regierung, der staatlichen und städtischen Be-
hörden, der Parteiorganisationen sowie der Gewerkschaften und zahl-
reichen Turn- und Sportgenossen aus dem ganzen Reiche vorge-
nommen. Bundesvorsitzender Genosse Gellert hielt die Weiherede.

Hierauf übergab Genosse Gellert im Auftrage des Bundesvor-
standes die Schule ihrem Leiter, dem Genossen Benedix. Der
Bundesturnwart übernahm die Bundeschule und erklärte, daß er sie
zu schützen und zu ehren wissen werde. Feierlich gelobte er, das in
ihn gesetzte Vertrauen nicht zu täuschen. Dieses Wort weiter aus-
zubauen, auf das es der gesamten Arbeiterklasse zum Nutzen und
Werde sein Bestreben sei. „Vor sechs Jahren“, fuhr er fort, „als
wir die Aufgabe übernahmen, dieses Werk zu schaffen, glaubten wir
nicht, daß so schnell der Wunsch erfüllt werde. Trotz der Inflation,
die alle Mittel aufbrauchte, wurde mit aller Kraft gearbeitet, das ein-
mal begonnene Werk zu vollenden. Nach dich frei! Dieser Wunsch-
spruch wird hochgehalten werden.“

Als Vertreter der sächsischen Regierung überbrachte Arbeits-
minister Elsner die besten Wünsche. Wenn nach 33 Jahren des
Arbeitersports die Bewegung so groß geworden sei, so nur durch die
Energie und Kraft, die in der Arbeiterschaft schlummert. Die Bundes-
schule möge sich zum Segen unseres Volkes und zum Wohle der Ge-
samtheit auswirken. — Stadtschulrat Dr. Stadt-Leipzig über-
mittelte die Wünsche des Deutschen Städtetages, dessen Vertreter in-
folge der Tagung in Stettin nicht erscheinen können. Es gelte, dieses
große Werk, das aus eigener Kraft geschaffen wurde, zu unterstützen.
Alle größeren Städte versprechen die wärmste Fürsorge. Die Städte
Hamburg, Berlin, Duisburg, Elberfeld und andere Städte in Ost
Süd, West und Nord hätten bereits Beihilfen gewährt; weitere wür-

den folgen. Auch im Auftrag des abwesenden Leipziger Ober-
bürgermeisters überbrachte er Grüße. Leipzig sei stolz, neben der
Weihe und dem Buchgewerbe auch die Hochschule des Arbeitersports
zu haben. Die Schule des Arbeitersports möge sich auswirken auf die
künftigen Geschlechter. Stadtverordneter Genosse Plöttke wünscht
im Auftrage der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion der
Bundeschule und ihrem Wirken gutes Gelingen und versicherte, daß
sich die sozialdemokratische Fraktion immer für die Bestrebungen des
Arbeitersports einsetzen werde. Reichstagsabgeordneter Genosse
Lipinski überbrachte die Glückwünsche des Parteivorstandes der
Sozialdemokratischen Partei, der Bezirksorganisation der sozial-
demokratischen Partei Groß-Leipzigs, des Arbeiterbildungs-Instituts
und der sozialistischen Presse Leipzigs. Reichstagsabgeordneter
Eberlein wünschte im Auftrage der KPD, der Bundeschule das
beste Gelingen. Genosse Schilling sprach im Auftrage des
ADGB und des Gewerkschaftsverbandes Leipzig. Weitere Wünsche
überbrachten Genosse W. L. Berlin von der Zentralkommission
für Sport- und Körperpflege, Genosse Poppe und Müller für die
tschechoslowakische Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und Genosse
Bischof-Wien für die österreichischen Arbeiterturner. Telegraphische
Grüße waren vom Reichsinnenminister Dr. Brüning, vom Reichsfinanz-
minister, vom thüringischen Staatsministerium und württembergischen
Kultusministerium eingetroffen. Desgleichen trafen Begrüßungs-
telegramme vom Parteivorstand der SPD, von der Luzerner Sport-
Internationale, von der Roten Sportinternationale in Moskau, von
den Oberbürgermeistern in Essen, Duisburg und Augsburg, von den
holländischen und schweizerischen Arbeiterportlern, von Sportge-
nossen aus Nordamerika, Brasilien und Rumänien ein. Ferner lagen
zahlreiche Begrüßungstelegramme von einzelnen Genossen vor.
Bundesvorsitzender Gellert dankte allen für die Wünsche. Mit der
„Internationalen“ ging die Feier zu Ende. Anschließend fand ein
Rundgang durch die Bundeschule statt. Bei allen löste der prächtige
Bau und seine zweckmäßigen Einrichtungen große Befriedigung aus.

140 Menschen im Sturm getötet

Sturmflutkatastrophe in Florida.

Tampa (Florida), 19. Sept. In den Orten Clewiston und
Moorehaven, die nur noch Trümmerhaufen sind, hat der Orkan 140
Menschenleben gefordert.

West Palm Beach, 19. Sept. Die Todesopfer, die die Sturm-
flutkatastrophe gefordert hat, werden auf mehrere Hundert geschätzt.
Ueber Fort Lauderdale ist das Sturmdreht verhängt worden. Truppen,
Kerze, Pflegerinnen und Lebensmittelzüge sind nach den betrof-
fenen Städten abgegangen. Die Küste ist in einer Länge von 60
Meilen verwüstet worden.

New York, 19. Sept. (Funkpruch.) Durch den Orkan in
Miami angerichteter Schaden auf 100 Millionen Dollars angegeben.
Orkan am Sonnabend nachmittags aus nordwestlicher Richtung ge-
kommen, dann nach Süden gedreht. In einer Stunde 20 der
höchsten Gebäude zerstört und viele Schiffe weit landeinwärts ge-
schleudert. Die Straßen nach Miami kaum passierbar. Miami mit
herabgeschütteten Dächern bedeckt; kein Gebäude unbeschädigt. Weder
Licht noch Wasser. Jeder Bahnverkehr unterbrochen.

Er macht es Erich Ludendorff nach

Prinz Eitel-Friedrich läßt sich scheiden.

Prinz Eitel-Friedrich, der zweite Sohn des Erzherzogs, hat, wie der
„Montag Morgen“ berichtet, beim Landgericht in Potsdam Schei-
dungsklage eingereicht.

Erst die Artillerie,

dann die Infanterie

Der Diktator in Mexiko

Verhäufung der Lage in Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet, daß die dortige Lage von neuem sehr
ernst sei. Die Infanterie habe sich der Artillerie angeschlossen und
werde in den Kasernen zurückgehalten. Sie habe eine formelle Auf-
forderung an Primo de Rivera gerichtet, zurückzutreten. Primo de
Rivera ist nach San Sebastian gereist, um mit dem König zu be-
raten.

durchgeführt wird. Halbbelien sind hier nichts wert. Man kann sich seinen Associe wählen; hat man ihn aber gewählt, dann kann man nicht gut seinen Besitz als Pfand in der Hand behalten."

Das ist mehr die Sprache Briand als die des vorsichtigen Sauerwein.

Es ist der Anfang einer neuen europäischen Politik, aber nicht einer Politik aus der Klugheit eines französischen Ministers geboren, sondern der eisernen Notwendigkeit der deutschen und der französischen Wirtschaft. Es ist nicht deutlich und nicht bestimmter auszudrücken, als es Briand-Sauerwein hier verkünden. Wie sehr drüben Poincaré und hüben Westarp werden sich nach wenig Jahren in allen europäischen Staaten die Reaktionen nicht mehr recht erkennen, wenn sie sich an ihre einstige Sprache erinnern.

Auch Mussolini hat seine Vergangenheit. Ueber Nacht hat ein Landsmann von ihm der lächelnden Mittelwelt ins Gedächtnis gerufen, was der jetzige Beherrscher Italiens einst zur Ethik des Bombenwurfs zu sagen hatte, als die Bomben noch nicht auf ihn selber gezielt waren:

"Warum soll man die Bombenwerfer als Feiglinge be-

zeichnen? Sie sind Helden, und nicht einmal verrückte

Helden!"

Mussolini verherrlichte die Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und des Königs Humbert von Italien. Als der Anarchist Alba im Jahre 1912 ein fehlgeschlagenes Attentat auf den gegenwärtigen König von Italien verübte, entsandte die sozialdemokratische Partei eine Deputation unter Führung von Bissolati zum König, um ihn zu beglückwünschen. Mussolini setzte auf dem Parteitag den Ausschluß dieser Sozialisten aus der Partei durch und schrieb:

"Ein Mörder schoß einen Revolver auf Victor von Savoyen ab. Es war für ihn der Präzedenzfall der Tat gegen die Kaiserin von Oesterreich vorhanden. Es ist zu hoffen, daß die Arbeiterparteien keine Fahnen aus Anlaß eines fehlgeschlagenen Attentats herabhängen werden. Der Mordversuch gegen den König ist dessen Berufsgesahr, wie das Herunterfallen vom Gerüst die Berufsgesahr des Maurers ist. Wenn wir schon Tränen vergießen wollen, so wollen wir sie wenigstens über den Mörder vergießen."

Warum sich dieser Mussolini nun jetzt so ereifert, wenn einer in Rom so eine Bombe hinwirft? Wenn man schon lachen will in Europa — man findet allezeit was Lächerliches!

Bemerkungen

Die mittelmäßige Ansprache Stresemanns an die Pressevertreter in Genf hat bei den Deutschnationalen begreiflicherweise stärkstes Unbehagen ausgelöst. Das Verhalten ihrer Presse hat Stresemann den Anlaß zu der bitteren Bemerkung gegeben, daß man sich leichter mit den ehemaligen Feinden als mit gewissen Teilen des deutschen Volkes verständigen könne. Er hat die Art der deutschnationalen Opposition in seiner improvisierten Rede derart deutlich gekennzeichnet, daß man auf eine entrüstete Abwehr rechnen konnte. Diese ist denn auch prompt erfolgt, ohne daß die mit Recht Gebrandmarkten in ihrer Abwehr glücklicher als in ihren Angriffen wären. Westarps "Kreuzzeitung", die neulich gegenüber der "Germania" den schönen, deutschnationalen Manneshaltung charakterisierenden Satz prägte: "So viel Rückgratlosigkeit ist zu viel verlangt", stammte gegenüber Stresemann ein Wort von gleich unfreiwilliger Komik: "Auch wir sind nicht in dem Grade politische Kinder, daß wir unsere vielen berechtigten Forderungen mit einem Schläge erfüllt erwarten." Eine gehörige Portion Rückgratlosigkeit gehört bei den Deutschnationalen augenscheinlich ebenso zum guten Ton wie die Tatkraft, daß sie "politische Kinder" sind, nur "zu viel Rückgratlosigkeit" mögen sie nicht gern zugestehen und "in dem Grade" wollen sie auch nicht politische Kinder spielen!

Sechzig gegen Einen! Die in der vorigen Woche an dieser Stelle wiedergegebene Meldung vom Ueberfall eines Schwertrugsbeldägen durch 60 Stahlhelmeute in Köln entspricht nach einer Mitteilung aus Köln nicht den Tatsachen. Es handelt sich nicht um Stahlhelmeute, sondern um eine Hitlertruppe. Mit dieser Berichtigung fallen natürlich auch die an diese Meldung geknüpften Bemerkungen.

Stinnes G. m. b. H., vor gut einem Jahre bankrott oder doch zahlungsunfähig und von den deutschen Großbanken aufgepumpt, hat in diesem Jahre rund 100 Millionen Mark Schulden abgestoßen. Nach Abtragung der Restschuld soll ein Vermögen von etwa 15 Millionen der Familie Stinnes verbleiben. Das ist ein Bankrott, den mancher anderer Bankrotteur in Deutschland gern akzeptieren würde. Es wäre sogar erträglich, die gesamte deutsche Wirtschaft aus solchen Bankrotteuren bestehen zu lassen. Der Edmund, der Romantiker, ist übrigens aus dem Döcklande zurück und die Auseinandersetzung mit der Familie kann beginnen. Drüben soll er neue Anleihen platzieren haben. Na also!

Neue Verhandlungen über die Befetzungsfrage

Der französische Minister Loucheur nach Berlin — deutsch-polnische Verständigung — neue Sitzungen in Genf.

Genf, 19. August. Zur technischen Vorbereitung der neuen deutsch-französischen Verhandlungen wird Loucheur im Auftrage der französischen Regierung schon Anfang Oktober nach Berlin reisen. Die neuen Verhandlungen sollen in einer besonderen Konferenz geführt werden, die wahrscheinlich in Basel oder Köln stattfinden wird.

Am Freitag nachmittag fand zwischen dem polnischen Außenminister Jaleski und Staatssekretär Schubert eine einstündige Besprechung über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen statt, wobei auch über die den Deutsch-Polen zu gewährenden Anleihenvereinfachungen gesprochen wurde.

Nebst einigen Kommissionen der Völkerverbundversammlung tagte am Sonnabend vormittag auch das Komitee für die Abrüstungsfrage, welches aus je einem Mitglied der Ratsmächte besteht. Bisher ließen sich diese im Komitee ohne Ausnahme durch den Leiter ihrer Delegationen in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz vertreten. Für Deutschland nahm dann auch am Sonnabend Graf Bernstorff und für Polen Minister Sotol, für Holland London an der Sitzung teil. Die Sitzung hatte zunächst den Zweck, die Vertreter der neuen Ratsmächte in die Aufgaben des Komitees im Rahmen der Abrüstungskonferenz einzuführen und die aus den bisherigen Beratungsergebnissen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz und ihrer technischen Kommissionen sich ergebenden Richtlinien für die weiteren Arbeiten aufzustellen. Dabei ist auch eine erste Aussprache über die französischen und finnischen Anträge der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz über die Vorbereitung der Durchführung von Artikel 16 des Völkerverbundpactes erfolgt.

Ueber die Arbeiten der Völkerverbundversammlung der nächsten Tage vernimmt man, daß am Montag eine Ratssitzung stattfinden soll, an welcher u. a. auch die Danziger Anleihefrage zur Behandlung gelangen wird. Am Dienstag sollen dann wieder die Vollführungen der Versammlung beginnen, mit deren Schluß kaum Ende der Woche zu rechnen ist. Außenminister Stresemann soll am Mittwoch Genf verlassen wollen.

Das Arbeitsprogramm des Preussischen Landtages

Die Plenarsitzung am 6. Oktober.

Der Ältestenrat des preussischen Landtags beschloß nach längerer Beratung, die erste Sitzung des Plenums nach der Sommerpause erst am Mittwoch, dem 6. Oktober, nachmittags 2 Uhr, abzuhalten. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht die Behandlung der Novelle zum Finanzgesetz und die Vorlage des Staatsrats zur Änderung der Gewerbesteuer. Der Ältestenrat wird dann am 6. Oktober erneut zusammentreten, um das Programm der folgenden Tage festzustellen. Es ist damit zu rechnen, daß dann am 7. oder 8. Oktober die Magdeburger Vorgänge zum Fall Haas behandelt werden, nachdem die preussische Regierung sich bereits jetzt bereit erklärt hat, die dazu vorliegenden Anfragen zu beantworten. Auch die Interpellationen der Tappesepidemie in Hannover sollen dann behandelt werden; weiterhin sollen noch zur Behandlung kommen das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Arbeitslosenfrage sowie die vorliegende Interpellation wegen der Ueberfälle rechtsrheinischer Organisationen wie des "Stahlhelm". An Beratungsstoff liegt außerdem noch die Verabschiedung des Gesetzesentwurfes zur Trennung der Provinz Oberpfalz und Niederpfalz und zur Erweiterung Wiesbadens vor. Schließlich ist die Frage der Stellung der preussischen Vertreter im Reichsrat noch nicht geklärt, worüber nach dem Zusammentritt des Landtags eine Entscheidung herbeigeführt werden wird. Der Ältestenausschuß beabsichtigt am 15. oder 16. Oktober in der Plenarsitzung eine etwa zweiwöchige Pause eintreten zu lassen.

Der Republikanische Reichsbund

häft am 25. und 26. September in Berlin eine Führertagung ab. Dort soll vor allem die Frage erörtert werden: "Welche Wege führen zum deutschen Einheitsstaat? Ermöglicht der Einheitsstaat Abbau des Verwaltungsapparates, Rationalisierung der Wirtschaft, Förderung der Sozialpolitik und dient er den nationalen Lebensnotwendigkeiten der Kultur." Als Referenten sprechen u. a. Generaldirektor Dr. Fick-Würzburg, Reichsminister a. D. Gothein, Generalmajor z. D. Hilbrand und Ministerialdirektor Dr. Spieder. Den Vorsitz auf der Tagung führen Reichspräsident Loebe und Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg. Der Reichsbund hat der Führertagung als Material eine Denkschrift über den Einheitsstaat unterbreitet.

Noch keine Lösung im englischen Bergarbeiterkampf

Baldwins neue Vorschläge

für die Lösung des Kohlenkonfliktes haben eine ungewöhnlich schlechte Presse gefunden. Zunächst finden sie wegen ihres Mangels an Klarheit scharfe Kritik. "Daily Chronicle" sagt die diesbezüglichen Einwände zusammen, wenn sie feststellt, daß nichts über die Zusammenfassung und die Grundsätze gesagt werde, nach denen das einzuführende nationale Schiedsgericht vorzugehen habe. Während "Morningpost" für die Grubenbesitzer deutlich abwinkt, vermeidet es "Daily Herald", vor der Sitzung der Exekutive der Bergarbeiter letztere festzulegen. Es kann jedoch kaum zweifelhaft sein, daß die Exekutive Baldwins Vorschläge als völlige Kapitulation vor den Unternehmern ablehnen wird, wenn sie auch alles vermeide, was eine Fortsetzung der Besprechungen gefährden müßte.

Die kommunistische "Rote Fahne" in Berlin brachte die Meldung, der englische Bergarbeiterverband habe sich von den deutschen Gewerkschaften 200 000 Mark geliehen, wobei die Deutschen Zinswucher trieben. Die "Rote Fahne" hat jedoch, wie vom ADGB. erklärt wird, dabei den "Zinswucher" eigens erfunden.

Paris, 18. September. In der Sonnabendvormittagsitzung des Transportarbeiterkongresses entwickelte der Delegierte Fimmen einen Bericht über den englischen Bergarbeiterstreik. Er stellte fest, daß bei dieser Gelegenheit die internationale Unterstützung der Streikenden in der Geschichte der Gewerkschaften eine bisher nie erzielte Höhe erreicht habe. Der englische Delegierte Bevon, Generalsekretär der englischen Transportarbeitergewerkschaft, wies in einer längeren Antwort auf die Opfer hin, die die englischen Streikenden in den 18 Wochen gebracht haben und erklärte, die Bewegung sei noch nicht zu Ende. Jedenfalls sei diesmal alles ins Werk gesetzt worden. Nur sei der Streik nicht genügend vorbereitet gewesen. Das nächste Mal müsse man eine solche Bewegung mehr zentralisieren. Er betonte am Schluß, daß der englische Bergarbeiterstreik ein sozialer Konflikt war und keineswegs eine politische Revolution.

Der deutsche Delegierte Schumann entwickelte dann den Standpunkt der deutschen Gewerkschaften und verlangte u. a. die Festlegung von internationalen Direktiven, Abmachungen und Kollektivverträgen auf internationaler Basis durch den Kongress. Der Bericht Fimmens wurde dann einstimmig angenommen. Er wird nicht veröffentlicht werden.

Vor dem Verkauf der Zeche „Margarethe“?

Auf Anordnung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe hat der Demobilisierungskommissar in Arnberg die Sperrfrist für den Abbruch der Zeche Margarethe bis zum 16. Oktober verlängert. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Anordnung deshalb erfolgt, weil mehrere Käufer sich für die Zeche lebhaft bemühen. Der günstige Gewinnabschluß vor der Stilllegung des Betriebes, trotz der vielen eingelegten Forderungen, hat in Industriefreien lebhaftes Echo erweckt. Wurden doch in den Monaten Januar bis Mai 1926 (einschließlich) nicht weniger als 20 000 Feierlichkeiten eingelegt. Im Jahre 1925 über 60 000 Feierlichkeiten der Gesamtbelegschaft. Diese Tatsache hat in Finanzkreisen ob des sehr günstigen Gewinnabschlusses ein lebhaftes Interesse erweckt. Zu dem kommt noch hinzu, daß die Belegschaft der Zeche ver. Margarethe seit der Stilllegung die Notstandsarbeiten verrichtet und den unterirdischen Betrieb so in Stand gesetzt hat, wie nie zuvor. Mit der Kohlenförderung kann zu jeder Zeit und Stunde sofort begonnen werden. Die lebhafteste Nachfrage nach Magertohlen auf dem Kohlenmarkt und die langfristigen Abschlüsse des Rhein-Westf. Kohlenyndikats, läßt die berechtigte Schlussfolgerung zu, daß die Einlegung von Feierlichkeiten auf der Zeche Margarethe künftig nicht einzutreten braucht. Diese Tatsache berechtigt zu der Annahme, daß künftig der Betrieb noch größeren Gewinn abwirft als zuvor. Wie wir weiter hören, scheint der Stumm-Konzern, dem die Zeche ver. Margarethe gehört, keine allzu große Neigung an den Tag zu legen, die Zeche zu verkaufen. Dieses steht im traffen Widerspruch zu der vom Stumm-Konzern so oft erklärten, angeblichen Unrentabilität der Zeche Margarethe. Wenn die Zeche ver. Margarethe für den Stumm-Konzern nicht rentabel sein sollte, so ist man in eingeweihten Kreisen der Ansicht, daß dem Verkauf der Zeche kein Widerstand entgegengekehrt werden dürfte. Hier steht sehr viel auf dem Spiele. Die Bodenschätze, die durch die Zeche erschlossen und zu jeder Zeit aus der Erde

gehoben werden können, müssen zu Tage gefördert werden. Sie tragen zum Wohlstand der Nation bei, geben den Bergarbeitern Arbeit und Brot, den Gemeinden eine Belebung, den Gewerbetreibenden einen Aufstieg. Wer dieser Notwendigkeit zuwiderarbeitet, muß vor der Öffentlichkeit und der Gesetzgebung auf Granit beissen.

Der Plan des Stumm-Konzerns, die Zeche ver. Margarethe einfach stillzulegen und abzubauen, um die Beteiligungsziffer der Zeche auf andere Konzernzechen zu übernehmen, ist lediglich spekulativen Gründen entspringen. Gegen diese Spekulation hat sich die über große Mehrheit des Preussischen Landtags mit aller Entschiedenheit gewandt. In seiner Sitzung vom 6. Juli 1926 nahm der Preussische Landtag folgenden Antrag mit übergroßer Mehrheit an:

„Das Staatsministerium wird ersucht, im Benehmen mit der Reichsregierung alle Anstrengungen zu machen, um spekulativen Stilllegungen, wenn nötig auf gesetzlichem Wege vorzubeugen.“

Einen zweiten Antrag des Abg. Leid (Soz.), den vorher der Hauptausschuß des Landtags behandelt, nahm der Landtag bei der Beratung des Bergetats im Juli 1926 fast einstimmig an:

„Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Reichsregierung auf sofortigen Erlass eines Reichsgesetzes zu wirken, welches bestimmt, daß die Beteiligungsziffer am Kohlenyndikat einer stillgelegten Zeche nicht auf andere Privatgruben übertragen oder verkauft werden kann, wenn die Stilllegung aus rein spekulativen Gründen erfolgt.“

Diese Beschlüsse des preussischen Parlaments sind eindeutig und klar. Wie wir hören, haben sich die Regierungsstellen bereits ernsthaft mit diesen Beschlüssen befaßt, da die beabsichtigte Stilllegung und Abbruch der Zeche ver. Margarethe durch den Stumm-Konzern den Beschlüssen der gesetzgebenden Körperschaften ins Gesicht schlägt. Man prüft Maßnahmen, die geeignet sind, den Beschlüssen des Landtages gerecht zu werden.

Was tut der Völkerverbund, wenn Krieg erklärt wird? Eine neue Abrüstungs-Konferenz

Genf, 19. September. In der Sitzung des Ratskomitees für Abrüstungsfragen erstattete Genosse Paul Boncour einen eingehenden Bericht über den von der vorbereitenden Abrüstungskonferenz dem Völkerverbund überreichten Antrag Frankreichs, der eine technische Vorbereitung der in den Artikeln 15 und 16 des Völkerverbundpactes vorgesehenen Maßnahmen bezweckt, um eine möglichst rasche Anwendung zu gewährleisten. Nach einer längeren Aussprache, an der sich Lord Robert Cecil, v. Schubert, de Brouckere u. a. beteiligten, wurde beschlossen, durch das Völkerverbundsekretariat eine Reihe von Fragen beantworten zu lassen. Sie lauten: In welchen Fällen hat sich der Völkerverbund mit internationalen Krisen zu befassen gehabt? Welche Maßnahmen hat er ergriffen? Welche Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden? Welche Vorschläge können eine Verbesserung des Verfahrens herbeiführen? Waren die Beförderungsmittel in jedem Falle ausreichend? Wie kann die Einberufung des Völkerverbunds in Fällen von Krieg oder Kriegsgefahr innerhalb einer sehr kurzen Frist gesichert und wie kann der Drahtverleher der Regierungen mit dem Völkerverbundsekretariat möglichst

beschleunigt werden? De Brouckere wurde ferner beauftragt, für die nächste Sitzung des Ratskomitees, die Mittwoch oder Donnerstag stattfinden, einen Bericht vorzubereiten über eine Verringerung des von der zweiten Völkerverbundversammlung (1921) festgelegten Verfahrens für die Anwendung von Artikel 16 des Völkerverbundpactes.

In der dritten Kommission wurden bis Sonnabend abend die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz weiter besprochen. Paul Boncour gab eine Uebersicht über die Weiterführung ihrer Arbeiten. Die Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz gilt als innerhalb Jahresfrist, d. h. vor der nächsten Völkerverbundversammlung, möglich, wenn die technischen Kommissionen ihre Arbeiten bis Ende November und die vorbereitende Abrüstungskonferenz die ihren bis Ende des Jahres oder Anfang 1927 beendigen können. Anschließend sollen die Regierungen noch Gelegenheit zu Äußerungen über die Beschlüsse der Kommissionen und der vorbereitenden Konferenz erhalten.

Der Vertreter Jugoslawiens brachte eine Entschließung ein, in der unter Berufung auf die Locarno-Verträge die Hoffnung ausgesprochen wird, daß sämtliche Länder die gleichen Grundsätze befolgen mögen, und der Völkerverbundrat aufgefordert wird, den Staaten den Abschluß entsprechender Abkommen zu empfehlen und dabei seine Hilfe anzubieten, damit das öffentliche Vertrauen als Grundlage des Friedens gestärkt und die Herabsetzung der Rüstungen ermöglicht wird. — Am Montag setzt die Kommission ihre Beratungen fort.

Eisenbahnunfall

Breslau, 18. mit: Am 18. einfahrenden Güterzugfabrikarbeiter, die der erlitten jeder e

Sind das Chau

Bochum, 18. Arbeiter von Tod auf der Der Kraftwagen fummern, mit d legten Nacht f

Unterbrechung Moskau, 19. der deutschen unterbrochen.

Flugzeuglandung

Hirschberg, gebrachte Welt Schneeflocke em delt sich um die 200 Meter unter toppe selbst ist

Die Typuswerk

Hannover, Zahl der an T Zahl der Todes

Zyphusfälle in

Prag, 18. S frein am Eger zwanzig Typh der Umgebung Epidemie ist n

Grubenunglück

Dinslaken, 1 schenleben vern laten. Auf der ben größere Ge getötet wurden.

Einfuhr einer

Stettin, 19. neu erbaute B pfeilers ein. T kommen den So drei Arbeiter u Ein vierter Ar legungen.

Der S

Im Mittelp Städtetages in siche Weise hatt den Professor i demischen Wort Teilnehmer des seiner Ausführ weifen, daß sein bid zurückzog, Lojener verfi reterat unferes die weiteste Be langte sorgfälti bechnung der G

Stresemann a

begeisterte D

Es sind wah in Berlin etwa Die Stadt enbä ist dieses Reue der seine Spött ein mancher Tr Berliner Tradit ein wenig meh auch der Rur für nicht ausbalten Gott, wenn er unterfucht. Berlin Leben ihren Stempel Potsdamer Pla hat, weil er bal Vergnügungstä auf jede eigene tereffen, als nur Ja, Berlin ist Das höchste ist Wenn da Herr laufen ist, brin Aufregung; bef Seiten mit W fogenannte dem Mit unferer Sache. Innen nichts kostet, d in Anspruch ge „Triumphe“ ge meinde Berichte ein langatmig

Fehlerquellen im Verkehr / Neue Verkehrsmöglichkeiten

Eisenbahnunfall in Liegnitz.

Breslau, 18. Sept. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am 18. September wurde auf dem Bahnhof Liegnitz von dem einfahrenden D-Zug 106 (Breslau—Halle) ein Handwagen der Güterabfertigung überfahren und zertrümmert. Zwei Eisenbahnarbeiter, die den Unfall durch Unachtsamkeit selbst verschuldet haben, erlitten jeder einen Beinbruch.

Sind das Chauffeure!

Bochum, 18. Sept. Auf der hiesigen Kohlenstraße wurden zwei Arbeiter von einem Kraftwagen überfahren. Bei dem einen trat der Tod auf der Stelle ein, während der andere schwer verletzt wurde. Der Kraftwagenführer fuhr zunächst, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, mit abgeblendeten Lichtern weiter, hat sich aber noch in der letzten Nacht freiwillig gestellt.

Unterbrechung des Rückfluges der Luftfahrgepäckexpedition.

Moskau, 19. Sept. Die in Nowosibirsk eingetroffene Expedition der deutschen Luftflotte hat ihren Rückflug infolge Motordesfalls unterbrochen. Die Motore werden in einigen Tagen ersetzt werden.

Flugzeuglandung auf der Schneefuppe.

Hirschberg, 18. Sept. Die von den Berliner Morgenblättern gebrachte Meldung von der Landung eines Flugzeuges auf der Schneefuppe entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Es handelt sich um die Landung eines Flugzeuges auf dem Koppelpfad, der 200 Meter unterhalb der Schneefuppe gelegen ist. Auf der Schneefuppe selbst ist keine Landungsmöglichkeit gegeben.

Tödlicher Fallschirmabsprung.

Karlsruhe, 19. Sept. Eine von dem Flieger Ude bei seinen Kunstflügen hauptsächlich ausgeführte Flugleistung mußte infolge eines tödlichen Fallschirmabsprunges vorzeitig abgebrochen werden. Aus dem Flugzeug Udes sprang ein 20jähriger Leipziger Student, der Flieger Fußfänger, mit einem Fallschirm ab. Da sich der Fallschirm nicht wendete, führte der Pilot, der bisher 9 glückliche Absprünge ausgeführt hatte, aus mehreren 100 Metern Höhe in die Tiefe, wo er nach wenigen Minuten verstarb.

Rückflug Peking—Berlin.

Die beiden Junkers-Großflugzeuge der Deutschen Luft-Hansa sind auf ihrer Rückfahrt von Ostasien in Irkutsk gelandet und haben von dort den Rückflug nach Peking—Lüdenscheid angetreten. Ihr Flug führte sie ebenso wie bei der Hinfahrt von Peking über Mukden, Chardin und die Mandchurei nach dem Baltikum. Mit der Ankunft in Berlin wird erst für Ende des Monats gerechnet, da die Flieger unterwegs überall Besprechungen über den Ausbau einer deutsch-russischen Ostasien-Fluglinie haben.

Deutsche Luftlinie Sevilla—Buenos-Aires.

Die spanische Regierung hat am Sonnabend die Konzession für eine deutsche Luftlinie von Sevilla nach Buenos-Aires erteilt. Gleichzeitig wurde von Spanien eine jährliche Unterstützung von 30 Millionen Pesetas bewilligt. Den ersten Flug nach Buenos-Aires soll Dr. Cäner durchführen.

Reisungstat eines deutschen Dampfers.

Atlanta (Georgia), 19. Sept. Der deutsche Dampfer „Westerwald“ rettete die Mannschaft des Schoners Saint Pierre Miquelon, der während des in Florida wütenden Sturmes in Brand geraten und gesunken war.

Der Typhus / Unglück über Unglück

Die Typhuserkrankungen in Hannover.

Hannover, 19. September. Am Sonntag vormittag war die Zahl der an Typhus erkrankten Personen auf 1631 gestiegen, die Zahl der Todesfälle betrug bis zu dem gleichen Zeitpunkt 52.

Typhusfälle in der Tschechoslowakei.

Prag, 18. September. Dem „Trager Tageblatt“ wird aus Pilsen am Eger gemeldet: In den letzten Tagen wurden hier mehr als zwanzig Typhuserkrankungen festgestellt. In die Krankenhäuser der Umgebung wurden 16 Personen eingeliefert. Die Ursache der Epidemie ist noch nicht festgestellt worden.

Grubenunglück.

Dinslaken, 18. September. Ein schwerer Unfall, der zwei Menschenleben vernichtete, ereignete sich auf Schacht Lohberg bei Dinslaken. Auf der zweiten Sohle lösten sich plötzlich aus dem Hangenben größere Gesteinsmassen, von denen zwei dort beschäftigte Hauer getötet wurden.

Einfluß einer Oberbrücke.

Stettin, 19. Sept. Heute vormittag 11 Uhr stürzte die bei Garz neu erbaute Brücke über die Oder infolge Senkung eines Mittelpfeilers ein. Die beiden großen Mittelpfeiler der Brücke, die am kommenden Sonntag eingeweiht werden sollte, sanken in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden mit in das Wasser gerissen. Sie ertranken. Ein vierter Arbeiter erlitt einen Beinbruch und schwere Rippenverletzungen.

Der Städtetag und die Arbeitslosen

Im Mittelpunkt der Sonnabend-Verhandlungen des Deutschen Städtetages in Stettin stand das Thema Arbeitslosigkeit. Bedauerlicherweise hatte man als Referenten einen reinen Theoretiker, den Professor Zwiener-Südenhorst gewonnen, der in seiner akademischen Vortragweise sich weder nach Form noch Inhalt auf die Teilnehmer des Städtetages einzustellen vermochte. Um den Geist seiner Ausführungen zu kennzeichnen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß seine Vorträge, die er flügenderweise am letzten Abend zurückzog, einen scharfen Angriff auf die Arbeitslosenversicherung enthielten. Demgegenüber fand das Korreferat unseres Genossen, Stadtverordneten Görlinger-Köln, die meiste Beachtung und lebhafteste Zustimmung. Görlinger verlangte sorgfältigere Führung der Statistik der Arbeitslosen, Ausbeutung der Erhebungen auf die Feststellung von Beruf und Alter,

Wetterstürme überall

Sturm auf der Ostsee.

Stettin, 17. September. Der seit einigen Tagen anhaltende Südwestwind hat auf See eine Windstärke von 8 bis 9 erreicht. Bei Seidebrint wurde das Boot eines schwedischen Motorbootes angetrieben, in welchem sich ein völlig erschöpfter Matrose befand. Das Schiff war mit drei Mann Besatzung im Sturm untergegangen.

Wolkenbruch in Nebraska.

Chicago, 19. Sept. Durch einen schweren Wolkenbruch wurden 30 000 Acres fruchtbaren Landes in Nordwest-Nebraska überflutet. Die Ernte wurde vernichtet. Der entstandene Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Großer Schaden durch Wirbelsturm.

Turks-Inseln, 18. Sept. (Westindische Inseln.) Ein Wirbelsturm von großer Heftigkeit ist über die Inseln gezogen. Es wurde großer Schaden angerichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Laut Daily Mail beträgt der Schaden 1½ Millionen Pfund. Sturmsturzflut in Süd-Florida.

Key-West, 19. Sept. Durch einen Orkan, der gestern mit furchtbarer Gewalt über die Küste von Süd-Florida dahinstraupte, wurden 2000 Häuser zerstört. 75 Personen wurden getötet. Die Stadt Miami-Beach wurde 3 Fuß hoch unter Wasser gesetzt.

sowie auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Ferner Schaffung einer Fürsorgestatistik auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung und des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Görlinger wies auf die großen volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Gefahren der Arbeitslosigkeit hin. Er verlangte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit volle Ausnutzung der Produktionsfähigkeit unserer Wirtschaft und Steigerung des Auslandsabzuges, Bekämpfung des Raubbaus der Arbeitskraft, Durchführung der Arbeitslosenversicherung. Er trat ferner für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung ein, wies aber darauf hin, daß dieses Programm für die großen Städte keine wesentliche Entlastung bedeute. Für diese erste Linie energische Durchführung des Wohnungsbauprogramms in Preußen. Daneben spiele noch die Frage der inneren Kolonisation und der Erziehung ausländischer Wanderarbeiter durch inländische Kräfte eine größere Rolle. Nach einem weiteren Korreferat des Rechtsanwaltskleindienst-Augsburg mußte wegen der vorgerückten Zeit auf eine Debatte verzichtet werden. Der Städtetag faßte seine Stellungnahme zur Arbeitslosigkeit in einer Resolution zusammen.

Berliner Spiegel

Stresemann am Potsdamer Platz — Rekordläufer — Mussolini-geheißerte Demokraten — Bayern erobert Berlin — Feme-morde — Tagore bei Hindenburg.

Es sind wahrlich mehrere Flaschen Boesie dazu nötig, wenn man in Berlin etwas anderes sehen will, als tote Häuser und Berliner. Die Stadt enthält so wenig Altertümlichkeit und ist so neu, und doch ist dieses Neue schon so alt, weiß und abgestorben. So schrieb der seine Spötter Heinrich Heine vor hundert Jahren. Inzwischen ist mancher Tropfen Wasser die Spree hinuntergelaufen, aber die Berliner Traditionenlosigkeit ist auch heute noch traditionell. Freilich, ein wenig mehr als damals, gibts heute in Berlin zu sehen, wenn auch der Rurfortenbamm den Vergleich mit den Pariser Boulevards nicht aushalten kann. Die sollen ja so amüsiert sein, daß der liebe Gott, wenn er Langeweile hat, die Fenster öffnet und auf sie herunterhaut. Aber so ein bisschen Stadtempo ist doch in der Berliner Leben gekommen. Unsere häufig rennende Zeit hat allem ihren Stempel aufgedrückt. Anfangen beim Verkehrssturm am Potsdamer Platz — den Berliner Volkswitz „Stresemann“ getauft hat, weil er bald rot, bald blau, bald grün aufleuchtet — bis zu den Vergnügungsfestlichkeiten, die so sehr Paris nachahmen, daß sie zuweilen auf jede eigene Note verzichten. Aber Berlin hat auch höhere Interessen, als nur Tag und Nacht Vergnügen. Da ist z. B. der Sport. Da Berlin ist sportbegeistert. Ganz weltstädtisch sportbegeistert. Das höchste ist natürlich ein neuer Rekord. Muß auch so sein. Wenn da Herr Wibe zwei englische Meilen in 9:01,4 Minuten gelaufen ist, bringt dieses weltbewegende Ereignis ganz Berlin in Aufregung; besonders die bürgerliche Presse. Die hat dann ganze Seiten mit Wichtigkeiten über den Rekordläufer bedeckt. Auch die sogenannte demokratische Presse macht mit.

Mit unserer demokratischen Presse ist das überhaupt so eine Sache. Innenpolitisch, republikanisch und demokratisch, solange es nichts kostet, d. h. solange der Geldbeutel des bonnetten Bürgers nicht in Anspruch genommen wird. Aber wenn ein Ausland ein Diktator „Triumph“ feiert, muß die Berliner Demokratienpresse verhim-melnde Berichte bringen. So war kürzlich im „Berliner Tageblatt“ ein langatmiger Hymnus auf Mussolini zu lesen. Natürlich aus

Rom datiert. Man muß sagen, dieser römische Bericht war ein Virtuosenstück demokratischer Journalistenbühnerei. Hier eine Probe: „Mussolini auf der Loggia umfloss vom Beifall der hunderttausend Menschen... immer wieder unterbrochen von Stürmen wilder Begeisterung... das Volk gehorcht heute dem Mann an der Spitze, wie nie ein Volk seinem Souverän gehorcht hat... die arbeitenden Klassen, weil sie unter dem Banner des Faschismus dem Unter-nnehmer gegenüber Schutz und kameradschaftliche Hilfe finden.“ Die Gewerkschaftsreform, so berichtet der Tageblattsschreiber, wird allem Klassenkampf ein Ende machen und niemand magt wider den Stachel zu lösen. Zum Schluß wird begeistert aus einem römischen Blatt zitiert: „Es naht sich der Triumphtag, der Unbesiegbare, der Mann des Schicksals, der niemals zittert, der den Gefahren ins Auge sieht, sie anfaßt und besiegt; der den Tod herausfordert, ihn anschauf, ihn niederzwingt. Er fährt vorüber und lange Schauer der Begeisterung erschauern das Herz des Volkes.“... „Wie süß“, werden die demo-kratischen Badische jubeln. Politisch ersten Leuten gibt diese demo-kratische Begeisterung für den italienischen Diktator einiges zu denken.

Recht bitter ist es allerdings, daß sich das Berliner Demokratien-blatt von einem Kabarett beschämen lassen muß. Die Berliner Kabarettisten machen nämlich zuweilen auch in Politik und sie scheuen dabei ihre Pfeile nach Rechts. Auch eine Zeitererscheinung symptomatischer Art. Erzählt da der Anlager im Kabarett der Komiker, daß man sich im ungarischen Parlament über eine Ehrung Mussolinis, gelegentlich des angeblich bevorstehenden Besuchs des italienischen Duce unterhalten habe. Hört ihr verlangt dabei Spararbeit mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen, die Ehrung solle aber Mussolini überlassen und zugleich das ungarische Volk erfreuen. Darauf ein Vorschlag von Lints: Man baue einen Triumphbogen und hänge Horthy daran auf. Das koste nicht viel, sei eine Überraschung für Mussolini und das Volk hätte auch seine Freude. ...

Diktaturgefühle hatte man ja auch früher in Bayern. Heute ist das anders. Mögen möchte man schon, aber können kann man nicht. Dafür hat man jetzt in München ein neues Mittel entdeckt, die Berliner Bedrohungen bayerischer Eigenart künftig zu verhin-dern: Eroberung Berlins durch bayerische Kultur! Zu beglücktem wohlwollenden Zweck ließ sich das Münchener Hofbrauhaus einen großen Bierpalast am Anhalter Bahnhof bauen. Dort gibts nun täglich bayerisches Bier und Münchener Weißwürste. So können Berliner Regierungsmänner bayerischer Kultur teilhaftig werden.

Volkswirtschaft / Industrie / Handel

Verlagung des Eisentariffs

Wie die Pariser Presse zu melden weiß, sind die Pariser Ver-handlungen über das Zustandekommen eines internationalen Eisen-tariffs wider Erwarten noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Belgier haben im letzten Augenblick ihre Zustimmung noch nicht ge-gaben. Sie verlangten eine Erhöhung der ihnen zugeteilten Kontin-gente von 265 000 auf 290 000 Tonnen im Monat. Die Schwerindus-triellen der übrigen Länder beantworteten die belgische Forderung mit einem Gegenvorschlag, zu dessen Annahme sich Belgien einige Bedenkzeit ausbehalten hat. Infolgedessen ist die für Freitag abend angelegte gemeinsame Sitzung vorläufig vertagt worden.

Das Eisentariff kommt doch zu Stande.

W. Zu der gemeldeten Verschiebung des Abschlusses der inter-nationalen Großstahlgemeinschaft wird erklärt: Die Teilnehmer an den Verhandlungen sind sich grundsätzlich darüber klar, daß sie das Abkommen brauchen, um sich auf den Märkten außerhalb ihres Be-reiches nicht weiter gegenseitig zu schädigen. In Frankreich weiß man, daß für die Stabilisierung des Preises das Abkommen ein un-entbehrliches Hilfsmittel ist. Wenn auch die belgischen Industriellen zurzeit noch eine starke Herausforderung ihrer Quote verlangen, so wird sie ihr eigenes Interesse dennoch veranlassen, sich bald der Ge-meinschaft anzuschließen; denn sobald der französische Preiss stabilisiert wird, werden die lothringischen Erze für die belgische Industrie zu teuer, daß sie für die Erhöhung der Selbstkosten alsdann auf dem Weltmarkt einen Ausgleich suchen muß, den sie nur innerhalb der Großstahlgemeinschaft finden kann. Es besteht daher kein Zweifel, daß das Abkommen mit Einschluß Belgiens demnächst zustande ge-bracht wird.

Die Kohleenerzeugung Deutschlands

Ist im August wiederum ganz erheblich gestiegen. Sie betrug in diesem Monat 850 208 Tonnen, also 10,7 Prozent mehr als im Juli, wo sie nur 767 862 Tonnen ausgemacht hatte. Von 208 vorhandenen Hochöfen waren 84 im Betrieb und 34 gedämpft. Die Leistungs-fähigkeit wurde zu 54 Prozent ausgenutzt, im letzten Monat nur zu 49 Prozent.

Der schlimmste Feind der roten Gewerkschaft sind die Bäcker und jeder Schläg. Arbeiter! wache du.

Der Preis für Original-Hütten-Aluminium

wurde mit Wirkung vom 17. September um etwas mehr als 10 Pro-zent, nämlich um 280 Mk. pro Tonne, herabgesetzt. Die Preise betragen jetzt 2140 Mk. pro Tonne in Walzbarren, 2100 Mk. je Tonne in Blöcken. Die Herabsetzung des Preises dieses wichtigen Metalls wird damit begründet, daß die Rationalisierung Fortschritte gemacht habe und daß man nach Fertigstellung des Innenwerkes Töging mit Hilfe des aus Wasserkraft gewonnenen elektrischen Stromes bil-liger fabriziert als früher. Man hofft durch die Preisentwertung dem Rohaluminium einen größeren Markt zu schaffen. Ob die beab-sichtigte Absaherweiterung damit erreicht werden kann, wird wesent-lich davon abhängen, daß nun auch die Aluminiumarbeiter die Preise für Fertigwaren der Aluminiumbranche herabsenken.

Kredite für Verbraucher.

W. Nach dem erfolgreichen Vorbild der amerikanischen Konsum-finanzierungsgesellschaft ist, wie „Die Textil-Wache“ mitteilt, er-stmalig in einer für deutsche Verhältnisse geeigneten Form mit Unter-stützung der Banken unter der Firma Konsumkredit G. m. b. H., Königsberg i. Pr., von 23 namhaften Königsberger Einzelhandels-geschäften ein Unternehmen begründet worden, das direkt an Ver-bräucher Kredite auf die Dauer von 3—12 Monaten gewähren soll, um Angehörigen aller Schichten der Bevölkerung notwendige An-schaffungen von bleibendem Gebrauchswert auf dem Kreditwege zu ermöglichen. Die Kreditgewährung erfolgt in folgender Form: Der Kreditnehmer erhält nach Vorlegung von Ausweisen, Beibringung von Sicherheiten usw. in der Geschäftsstelle der Gesellschaft einen Warenkreditbrief in der gewünschten Höhe für die Zeit von 3—12 Monaten. Dieser Kreditbrief enthält eine Reihe von Zahlungsan-weisungen, die an den Kassen der angeschlossenen Geschäfte wie bares Geld in Zahlung genommen werden. Der Käufer hat also die Ge-währ, genau wie jeder andere gegen Barzahlung laufende Kunde, ohne Preisaufschlag bedient zu werden, da er die Scheids erst nach erfolgtem Einkauf an der Kasse des Geschäfts in Zahlung gibt. Die Waren werden zwecks Verhütung von Mißbräuchen niemals per-sönlich mitgegeben, sondern nur ins Haus geliefert. Die Gesellschaft berechnet für die Hergabe der Kredite eine Verwaltungsgeldgebühr von monatlich 1 Prozent des jeweiligen Schuldbeitrages, was einer Ver-zinsung des Gesamtbetrages von etwa 6½ Prozent jährlich entspricht. Die Abzahlung erfolgt in gleichen Monatsraten, deren pünktliche Annehmung Voraussetzung des ganzen Systems ist. Der Kreis der angeschlossenen Geschäfte erstreckt sich auf fast alle für die Raten-zahlung geeigneten Waren. Die Finanzierung des Unternehmens ist durch ausreichende Bankkredite gesichert.

der bayerische Bierdunst nimmt ihr Gehirn so gefangen, daß sie all-mählich lernen, weiß-blau zu denken. Fürwahr, eine verflucht piffige Methode. Vielleicht gelingt es auf diese Weise sogar, den Berliner einleuchtend zu beweisen, (was Herrn Staatsanwaltschaftsrat Schaeffer bisher durch seine Zeitartikeln nicht geklärt ist), daß Bayern eine vorbildlich reine und objektive Justiz hat, und daß es niemals eine Feme oder gar Fememorde gegeben habe.

Der treudeutsche Sport des Fememords hält Berlin augenblicklich wieder einmal in Atem. Der Landtagsuntersuchungsausschuß ar-bettet. Zuweilen gibts dabei auch Geheimnisse. Das Berliner Witzblatt „Lachen Lints“ hat jüngst gemeint, wenn bei Fememord-prozessen die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde, geschehe das aus religiösen Gründen, weil in der Bibel stehe: „Lasse die Linte nicht wissen, was die Rechte tut.“ Aber für den Femeauschuß des preu-ßischen Landtags werden solche fromme Gründe wohl kaum eine Rolle spielen. Die Befürworter der Geheimisungen machen nur außenpolitische Erwägungen geltend. Immerhin hat man allerlei nette Dinge aus dem Ausschuß erfahren: Verbindung der Mörder mit deutschnationalen Abgeordneten, geplante Morde an Stresemann und Severing, ein paar Weinbeiden und sonst dergleichen. Aber der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schaeffer wird trotzdem weiter behaup-ten, daß es gar keine Feme gibt. Gott schütze seine Gedanken und die der Leser seiner Zeitartikeln.

Man mag sagen was man will: Berlin ist eine internationale Stadt. Sogar Ander gibts hier. Nicht nur im Zoo, wo sie wie exotische Tiere zur Schau stehen. Auch ein berühmter Landsmann dieser armen Hindus ist in der deutschen Hauptstadt. Es ist der indische Dichter Rabindranath Tagore. Er hat sogar den Herrn Reichspräsidenten Hindenburg aufgesucht. Ich habe mich vergeblich bemüht, zu erfahren, ob der oberste Repräsentant der Republik den indischen Dichter in Generalsuniform und ordnungsgemäht empfangen hat. Auch die literarischen Themata hat mir niemand verraten, über die sich Hindenburg äußerte. Aber vielleicht darf er sich damit, daß er dem Dichter, wie einst einem Auswanderer während des Krieges sagte, daß er seit seiner Kadettenzeit kein schönliterarisches Buch mehr zur Hand genommen habe. Möglich wäre ja auch, daß der Prä-sident auf seine alten Tage zu Tagores Schriften greift. Die Deutschen sind ja das Volk der Dichter und Denker. Aber es gibt boshafte Menschen, die meinen, daß sich gerade deshalb sein Präsi-dent auf die Vektüre militärwissenschaftlicher Werke beschränken könne, umso mehr bliebe dann dem Volk zu lesen übrig.



SIE sollen entscheiden!

Wenn bei den Klängen der Musik elegante, schicke Frauen all' das vorführen, was die neue Mode an entzückenden Einfällen, berauschenden Farben und raffinierten Kombinationen bietet, dann soll auch die „Mode-Königin Dortmunds“ gekrönt werden!

In jeder der 10 Vorführungen unserer Modenschau wird ein und derselbe von uns bestimmte Mantel unabhängig von den sonstigen Vorführungen von allen, die sich als „Mode-Königin“ zur Wahl gestellt haben, vorgeführt werden.

Die Wahl erfolgt dann durch Eintragung in Stimmzettel, die jeder

Besucherin unserer Modenschau ausgehändigt werden. Das Ergebnis jeder einzelnen Vorführung wird durch Aushang in unseren Schaufenstern und durch die Presse bekannt gegeben. Welche der Wettbewerberinnen in allen 10 Vorführungen die meisten Stimmen auf sich vereinigt hat, wird

Mode-Königin v. Dortmund
und am

Sonntag, den 25. Sept.
nachmittags 5 Uhr

in einem feierlichen Akt gekrönt und prämiert.

Zum Wettbewerb um den Titel als „Dortmunds Mode-Königin“ ist jede Dame berechtigt und willkommen, die sich bis zum

Montag, den 20. September
nachmittags 4 Uhr

in unseren Geschäftsräumen bei unserer Oberleitung für die Modenschau zur Wahl gemeldet hat.

Modenschau

DIE MASSGEBENDE DORTMUNDS!

findet statt:

vom Dienstag, d. 21. bis Sonntag, d. 25. September
Vormittags 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr – Nachmittags 3 bis 5 Uhr

in unseren eigens dazu hergerichteten, festlich geschmückten Räumen!

Wenn Du zur Wahl gehst – – – vergiß den Bleistift nicht!

Unentgeltliche Eintrittskarten stehen Ihnen an unserer „Modenschau-Kasse“ zur Verfügung!

Wahlausschuß

Als Wahlausschuß haben sich neben einem Mitglied unserer Firma in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt:

Frau Lisbet Ulbrich,
Kammersängerin

Herr Redakteur Josef Westhoff
vom „General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen“

Herr Heinrich Graevinghoff
von der „Dortmunder Zeitung“

25000 Schokoladen-Proben

Die Firma „Trumpf-Schokolade“ hat sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt, während unserer Moden-Vorführungen Proben ihrer beliebten Erzeugnisse zur Verteilung zu bringen

Der für die musikalischen Darbietungen benutzte Flügel entstammt dem Pianohaus Deutmann, Ostwall

Die künstlerische Ausschmückung unseres Hauses mit Blumen besorgte die Firma Kleinheisterkamp, Brückstr.

Die Preise:

1. Preis für die Modekönigin
eine goldene Medaille, sowie ein elegantes Abendkleid oder ein eleganter Mantel und ein Ehrenpreis der Firma „Trumpf-Schokolade“

2. Preis
eine silberne Medaille, sowie ein Kleid oder ein Mantel.

3. Preis
eine bronzene Medaille und ein Kleid oder ein Mantel.

Meyer & Günther

Dortmund
Steinplatz

Abt.
was
gen
Pa
fah
ihre
prol
mid
Gyn
nich
Arti

Jahrhunde
hatte einen
zwängte, sch
Wesentliches
wußten nicht
war. Im 20
gegen diese K
fochten stand
lunden Forde
standen, mach
dem Sklaventu
turnen gepfleg
aufgezogen.
Körper freizug
Dieser kleine
Menschen, die
beengender Kl
anstrengenden
Frau an Gerä
heit des Geiste
große Reform
Frauen die 3
penden Rodes
Halsbörden.
ließ auch boll
Menschen die
liches war, W
beiteten Gymn
stehen wir im
Stufe erreicht
werden den K
jene reine Fre
Körper der M
Körper haben.

Um Gymn
wie? Eine fr
von freien, fr
haben, will ich
wir, aus Büro
und sobald sich
Körper, und n
lassen wir unse
ganz impulsiv
werden. Und

Neu

Bevor wie
rollt, bringen
dons, und zw
Wolfsblu
Preis in Ganz
feele. Diese G
den. Wolfsblu
war ein Hund
Bildnis gestell
Schilbung w
Schlitten von
einer der beid
als endlich and

Der See
W. 50) ist wie
Adam“ hat Jac
rückwärts ein
Menschen, sah
gesellschaftliche
brachen an sei
Schiffbrüchiger
des Seewolfs,
übernommen u
fügen, was der
leben des Seee
geistig hochsteh

Lothar
und Zürich) i
Bücher Jack
Buch wie Kön
Leben der Goll
Romans gute
gegründet, Eise
Spekulationen
der Held verli
Unternehmer
über ihn. Der
Einwänden der
lebensbaren R
Stille der Natu

Diese drei
viele neue Fre

Die eiser
flanz, in Leiner
sozialer Roman
Hintergrund.
seitigkeit dieses
fordern ist.

Die Büch
gabe von Jac
schon jetzt nach
nischen Dichters
Landstreicher,
Staaten und
breitet – nur
Auch in der M
kannter, trogde

Frau und Gymnastik

Die Revolution des Körpers

Eine Freundin der „Volkszeitung“ ersucht uns um den Abdruck der folgenden von ihr geschriebenen Ausführungen, was gern geschieht. Die Genossin erklärt dazu noch folgendes: Unsere gymnastische Mädchengruppe in H. hat auf Parteitagen (Revolutionsfeier, Maifeier, Arbeiter-Wohlfahrtsveranstaltungen usw.) Proben ihrer Lehrweise und ihrer eigens erdachten rhythmischen Tänze gezeigt. Unsere proletarischen Frauen, die davon begeistert waren, baten mich, ihnen doch zu erklären, wie man selbst vielleicht die Gymnastik erlernen könnte. Ich konnte diese vielen Fragen nicht alle ausgiebig beantworten, aber ich glaube, daß dieser Artikel vielen Frauen willkommen sein wird.

Jahrhunderte war der menschliche Körper in Gefangenschaft. Er hatte einen strengen Wächter. Der eigene Geist, der in ihm war, zwängte, schnürte und kasteite ihn. Und so wurde der Körper nichts Wesentliches. Die Menschen kannten und achteten ihn nicht, sie wußten nicht, daß der menschliche Körper etwas herrlich Schönes war. Im 20. Jahrhundert jedoch empörten sich einige Menschen gegen diese Knechtschaft. Sie verlangten körperliche Freiheit. Angefacht standen sie in kleinen Gruppen von Anhängern mit ihrer geduldeten Forderung und waren machtlos. Die Turnvereine, die bestanden, machten wohl einen Schritt, sie zeigten aber keinen Weg aus dem Sklaventum. In seinen Reihen wurde hauptsächlich das Männerturnen gepflegt und die wenigen Frauenturner waren grundsätzlicher aufgezoogen. Neben einer Turnkleidung, die nur beengte, anstatt den Körper freizugeben, war die Retordleistung ein unhaltbarer Zustand. Dieser kleine Schritt Körperkultur war so oft nicht gesund. Da waren Menschen, die wollten mehr. Sie wollten Freigabe des Körpers von beengender Kleidung und vor allen Dingen verneinten sie die überanstrengenden Retordleistungen und die ungesunde Turnarbeit der Frau an Geräten. Doch erst die Nachkriegszeit brachte mit der Freiheit des Geistes die halbe Freiheit des Körpers. Und dann trat jene große Reformierung der Kleidung ein. Auf einmal erkannten die Frauen die Zwangsjacke des Korsetts, die Unabknechtbarkeit des schleppenden Rockes sowie der engen geschnittenen Blusen mit ihren hohen Halsbündchen. Der Körper wurde freier. Die berufstätige Frau ließ auch bald noch andere Sklaventaten fallen. Nun war dem Menschen die Erkenntnis gekommen, daß sein Körper etwas Herrliches war, Menschen mit reichem Körperplan zeigten ihre ausgeübten Gymnastikübungen in ihren Schulen und Schriften. Jetzt stehen wir im Zeitalter der Körpergymnastik. Wir werden bald jene Stufe erreicht haben, auf der die Griechen v. Chr. standen. Wir werden den Körper einst so lieben, wie jene ihn damals liebten. Und jene reine Freude, die wir haben müssen, wenn wir die gemeinsten Körper der Antike betrachten, werden wir bald an unsrem eigenen Körper haben.

Eine Stunde Gymnastik

Um Gymnastik zu treiben, müssen wir vorher wissen, warum und wie? Eine freie, fröhliche Liebe müssen wir dazu mitbringen, und von freien, fröhlichen Menschen, die jetzt zwei Stunden Gymnastik haben, will ich schreiben. Donnerstagabend ist es. Acht Mädchen sind wir, aus Büros, Geschäft und Heimarbeit. Wir sind voll Vorfreude, und sobald sich die Tür der Turnhalle öffnet, fliegen die Kleider vom Körper, und nur ein bequemer Turnanzug wird übergestreift. Dann lassen wir unseren Körper fliegen in Weite, Spreiz- und Hochsprüngen, ganz impulsiv. Keine Formen, gelöst müssen der Leib und die Glieder werden. Und wir fliegen und lachen, es ist uns „vogelfrei“ zumute.

So, jetzt hat sich der Körper vom Alltag gelöst, wir lernen gehen. Gehen lernen? Ja, so ganz frei, mit lachendem Gesicht, als wollten wir ins Sonnenland. Wir laufen, hoch auf Ballen, die Arme sind frei, der Körper bewegt, wir schleichen, wir hüpfen, wir schreiten „heroisch“. Es ist so wunderbar und wir wissen alle, wir sind frei von Erden schwere, sind voll Licht und Daseinsfreude und haben eine Feierstunde. Dann kommt ernste Arbeit. Die Muskeln werden geübt und die Beweglichkeit der Glieder zueinander. Es folgen die Rumpfs-, Rücken- und Seitenbeugen, die Spiralen, die Kniebeugen, das Kopfnicken und Gelenkrollen, die Drehungen der Wirbelsäule usw. usw. Das war schwere Arbeit, aber gut war sie, sehr gut. Manchmal singt am Schluß das Klavier und es wird getanzt. Und all das, was der Körper praktisch lernte, gibt er im Melodienreichtum der Musik, fließend, seelisch durchdracht, wieder. — — —



Neue Bücher von Jack London

Bevor wieder ein neuer großer Roman in der Volkszeitung abrollt, bringen wir erst Auszüge aus zwei neuen Büchern Jack Londons, und zwar aus „Wolfsblut“ und aus dem „Seewolf“. „Wolfsblut“ (Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg i. Br., Preis in Ganzleinen 6 Mk.) ist eine feine Einführung in die Tierseele. Diese Geschichte spielt ganz in der Stille, hoch im kalten Norden. Wolfsblut ist ein Tier von gemischter Abstammung, sein Vater war ein Hund, seine Mutter ein Wolf. So wird Wolfsblut in die Wildnis gestellt und in die Nähe der Menschen. Zu Beginn der Schilderung werden zwei Menschen nebst einem Toten auf einem Schlitten von Wölfen angefallen. Groß ist die Not und schon ist einer der beiden Männer im Kampf mit den Wölfen unterlegen, als endlich andere Menschen dazukommen.

Der Seewolf (Universitas, Flechtner Verlag, A.-G., Berlin W. 50) ist wieder ein ganz eigenartiges, packendes Buch. In „Vorworte“ hat Jack London das Wesen zu schildern versucht, wie es seine rüdwärts eindringende Phantasie vor den „ersten“, dem biblischen Menschen, sah. Der Seewolf ist ein starker Mensch, für den noch keine gesellschaftlichen Regeln und Schranken gelten. Alle Einwände zerbrechen an seiner Körperstärke und seinem starken Willen, als ein Schiffsbrüchiger und später auch noch eine Frau von der Mannschaft des Seewolfs, der Schiffskapitän ist, gerettet und auf dessen Schiff übernommen werden. Und dann müssen sich die Geretteten allem fügen, was der Seewolf will. Sehr fein ist dabei auch das Seelenleben des Seewolfs geschildert, der gar kein Barbar, sondern ein geistig hochstehender Mensch ist, aber irgendwie abgehoben wurde.

Lockruf des Goldes (Verlag Grethlein und Komp., Leipzig und Zürich) ist das bedeutendste der neu in Deutsche überfetzten Bücher Jack Londons, und ist manchem ebenso ein lebensstündliches Buch wie König Altkohl. Im Lockruf des Goldes wird zuerst das Leben der Goldgräber in Alaska geschildert. Nachdem der Held des Romans gute „Chancen“ hatte und reich wurde, werden Fabriken gegründet, Eisenbahnen gebaut, und auch vorhandene Werke durch Spekulationen verteuert. Dann greift eine Angestellte ein, in die sich der Held verliebt. Und dies trauvolle Weib sagt dem unraffierten Unternehmer und früheren Goldgräber andauernd die Wahrheit über ihn. Der andere wird noch mehr gefangen, er wird von den Einwänden der Frau überzeugt und läßt den ganzen geldwerten und lebensbaren Krepel wieder fahren. Ein bauerliches Leben in der Stille der Natur ist den Beiden lieber.

Diese drei neuen deutschen Bücher werden Jack London wieder viele neue Freunde werben.

Die eiserne Faser von Jack London (im See-Verlag Konstanz, in Leinen 4 Mk.) ist schon 1923 deutsch erschienen. Es ist ein sozialer Roman und behandelt Arbeitskämpfe mit amerikanischem Hintergrund. Auch dieses Buch zeigt wieder die umfassende Vielseitigkeit dieses einzigartigen amerikanischen Dichters, der 1918 gestorben ist.

Die Büchergilde Gutenberg will nun eine Volksausgabe von Jack Londons bedeutsamen Büchern beginnen, worauf schon jetzt nachdrücklich hingewiesen sei. Die Werke dieses amerikanischen Dichters, der Fabrikarbeiter, Fischer, Austergräber, Matrose, Landstreicher, Goldgräber und Farmer war, sind in den Vereinigten Staaten und andern Kulturländern in riesenhaften Auflagen verbreitet — nur in Deutschland kennt man sie noch viel zu wenig. Auch in der Arbeiterklasse ist Jack London vielfach noch ein Unbekannter, trotzdem er Fleisch von ihrem Fleisch, Geist von ihrem Geist

ist. Jack London, der Klassenkämpfer und Sozialist, der Feind des Krieges und Freund des Weltfriedens, zeichnet in seinen Schriften soziale Bilder von packender Anschaulichkeit, gibt revolutionäre Darstellungen von eindringlicher Gewalt. Er ist kein „Tendenzdichter“ im hergebrachten Sinne, sondern ein Künstler ersten Ranges, der seine Schilderungen mit naturhafter Wucht aus den reichen Erfahrungen seines eignen Lebens bildete und dem heißen, farbigen Abenteuer, durchleuchtet vom Geiste unsres Jahrhunderts, zu seinem Recht in der Literatur verhalf. Strohend von Lebenskraft und unverwundlichem Mut, ganz unfehlend, klaren Geistes, voll von hartem Vorwärtswort, ist Jack London der geborene literarische Repräsentant des Proletariats, das um seinen Platz an der Sonne kämpft: seine Werke sind ideale geistige Kost, gesunde Nahrung der Arbeiterseele. Darum muß Jack London vielfältige Einfuhr auch in der deutschen Arbeiterklasse halten. Bisher waren seine Werke für manchen Proletarier unerschwinglich. Nun aber hat es die Büchergilde Gutenberg übernommen, Jack London in einer billigen Volksausgabe den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Ende September erscheint als erstes Buch eine Sammlung abenteuerlicher Südseeerzählungen unter dem Titel „Ein Sohn der Sonne“, etwa 300 Seiten stark, in der bei der Büchergilde üblichen guten Ausstattung, in Leinen gebunden. Weitere Bände erscheinen in rascher Folge. Der Preis des einzelnen Bandes beträgt 3 Mk. (das sind drei Monatsbeiträge der Gilde). Wer sich für Jack London interessiert, fordere kostenlos Prospekt von den Vertrauensleuten oder direkt von der Geschäftsstelle der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Mit freundlicher Einwilligung des Uebersetzers Erwin Magnus wird von der Volkszeitung aus dem Roman „Der Seewolf“ das erste Kapitel des zweiten Teiles abgedruckt. Der zweite Schiffsbrüchiger während der Zeit, da die Handlung des Romans spielt, eine Frau, ist von dem Schiff aufgenommen worden, das der Seewolf als Kapitän beherrscht.

Weiter bringen wir aus dem Buch von Menschen, Hunden und Wölfen „Wolfsblut“ den ersten Teil. Spannend wird da geschildert, wie der Mensch in der Einsamkeit der Wildnis mit den Wölfen kämpfen muß.

Aus: Der Seewolf, von Jack London

2. Teil, 1. Kapitel.

Der Rest des Tages verging, ohne daß sich etwas ereignet hätte. Der frische Wind mit seinen Regenschauern legte sich. Der vierte Maschinist und die drei Heizer wurden nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Wolf Larsen neu eingekleidet, erhielten ihre Plätze unter den Jägern in verschiedenen Booten und in den Schiffswachen angewiesen und wurden dann in die Bad geschickt. Sie wagten aber nicht, laut zu protestieren. Was sie von Wolf Larsen gesehen, hatte sie eingeschüchelt, und was sie in der Bad über ihn hörten, benahm ihnen die letzte Lust zur Auflehnung.

Wiß Brewster — ich hatte ihren Namen von dem Maschinisten erfahren — schlief immer noch. Beim Abendbrot bat ich die Jäger, leiser zu sprechen, um sie nicht zu stören, und erst am nächsten Morgen kam sie zum Vorschein. Ich hatte ihr das Essen gefordert bringen lassen wollen. Aber Wolf Larsen durchkreuzte meine Absicht. Wer sie wäre, daß sie zu gut für den Kapitän und die Kajüts-gesellschaft sei? hatte er gefragt.

Aber ihr Erscheinen bei Tisch hatte eine seltsame Wirkung. Die Jäger wurden stumm wie die Fische. Nur Tod Horner und Smole ließen sich nicht einschüchtern, warfen verblödete Blicke auf sie und beteiligten sich selbst an der Unterhaltung. Die vier anderen hoben nicht die Augen von ihren Tellern, sie tauten unaufhörlich mit nach-

Der Körper hat Ruhe. Doppelt genießen wir diese und freuen uns auf die nächste Gymnastikstunde.

Die Systeme der Gymnastik

Von der einzelnen besonderen Eigenart der hauptsächlichsten Gymnastiksysteme will ich schreiben.

Bode-Schule.

Bode war Musiker. Ihm genügte die bloße Gymnastik nicht. Er wollte seelischen Inhalt und hat dann auch seiner Gymnastik eine Sprache verliehen. Seine Übungen sind nicht stumm, sondern voll sprachlichem Erleben. Die Bewegungen seiner Lehre zeigen Begriffe, sind voll Ausdruck und Empfinden. Man nennt sein System „Ausdrucks-gymnastik“. Sein System ist gut und ich achte es hoch. Nur bin ich davon überzeugt, daß Bodes Ausdrucks-gymnastik nicht Allgemeinut des Volkes werden kann. Ein jeder vermag ihm nicht zu folgen, und so wird seine Lehre viel Anhänger, aber nicht das ganze Volk gewinnen können.

Laben-Schule.

Rudolf von Laben ist ein großer Künstler. Er ist der erhabene Meister des Kammeranzes und der erste Reformator des Bühnentanzes. Sein System ist zu künstlerisch, um alle Menschen zu gewinnen. Und doch, welcher Gymnastiker kennt nicht seine fabelhaften Sprünge. Sie können immer Allgemeinut werden. R. v. Laben war Bühnenmaler, aber der Tanz lebte in seinem Körper. Er war heißer Gegner des veralteten Ballets und tanzte als erster auf der Bühne barfuß. Er wollte keine geschnürte und schwer behüllte Tanzleiber sehen. Man lachte ihn damals aus und wies ihn von der Bühne. Er sammelte seine Anhänger und bildete die Labenschule. Sein Name wird nie sterben. Er hat dem Volk den Bewegungsschöpfung geschaffen. Bewegungen einer Masse, Ausdruck einer Masse, kurz — Volkstanz schuf er. Heute sind seine Vorführer erfolgreich auf den Bühnen Deutschlands tätig.

Loheland-Schule.

An der Rhöne ist eine große Siedlung. Darin leben Menschen mit gleichem Geist, mit gleichem Willen. Sie leben abseits vom Volke und haben sich hier eine Welt geschaffen. Am Tage arbeiten sie schwer, ihr Lebensunterhalt wird von der körperlichen Arbeit bestritten. Sie bearbeiten Gartenland und handwerken kunstgewerblich. In Feierstunden wollen sie Bewegungen, Bewegungen, die in den Raum fallen, die weit sind. Sie wollen das Ordnen des Körperbaus der Glieder zueinander, Raumorientierung, Gleichgewichtsübungen usw. Diese Übungen verlangen eine gewisse, schöne Liebe. Ihre Sprache ist uns fremd, sie geht nicht mit der Zeit; doch ist sie schön, wie gedämpftes Licht. Die Loheland-Schule hat der allgemeinen Gymnastik ihre wunderbaren Geh- und Laufübungen gegeben. — Gehen — langsam gehen, schneller werden — laufen, laufen — langsamer werden, ganz langsam gehen. — Dieses Laufen ist Harmonie und Andacht. Sonst ist die Lehre der Loheland-Schule für die Volksgemeinschaft weniger nützlich. Sie ist für Eigenmenschen bestimmt. Eine Welt für sich.

Mensendiek-Schule.

O, das ist Kraft und Wille und Mut und Lebensbejahung. Frau Mensendiek ist Amerikanerin und die große Realistin der Gymnastik. Sie schaltet die seelische und vertiefte Hingabe zur Gymnastik aus und will einen freien, starken Körper durch die Gymnastik für das wirkliche, tägliche Leben. Ihr System wird die größte Anhänger-schar finden, eben weil sie keine ideale, sondern eine praktische Gymnastik schuf, die für jeden Menschen zugänglich ist. Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der alles Menschliche mensendiekt.

Dora Menzler-Schule.

Dora Menzler ist Idealist. Ihre Lehre ist — meines Erachtens — die vorteilhafteste für den Frauenvorkörper. Sie hat mit einer großen Liebe den Frauenvorkörper studiert und dann für ihn eine Gymnastik geschaffen. Wunderschön sind ihre Übungen, ganz vom Frauentum befeelt. Ihre runden Beugen, ihre elastischen Rückbeugen, ihre

denklicher Gründlichkeit, und ihre Ohren bewegten sich im Takt mit ihren Kinnladen wie bei frestenden Tieren.

Auch Wolf Larsen sagte anfangs nicht viel; er antwortete nur, wenn man sich an ihn wandte. Nicht etwa, daß er verlegen gewesen wäre. Weit entfernt! Diese Frau war für ihn nur ein neuer Typ, völlig verschieden von dem Schläge, den er bisher kennen gelernt hatte, und er war neugierig. Er studierte sie, seine Augen ließen kaum von ihrem Gesicht, es geschah denn, um die Bewegungen ihrer Hände und Schultern zu beobachten. Ich selbst studierte sie ebenfalls, und obwohl ich die Kosten der Unterhaltung trug, war ich doch ein wenig schüchtern. Er hingegen war die Ruhe, das unerschütterliche Selbstvertrauen selber; er fürchtete eine Frau nicht mehr als Sturm und Kampf.

„Und wann sind wir in Yokohama?“ wandte sie sich an ihn und blickte ihm gerade in die Augen.

Das war die klare Frage. Die Kinnladen hörten zu arbeiten auf, die Ohren bewegten sich nicht mehr, und wenn auch die Augen weiter auf den Tellern hatten geblieben, lauschte doch jeder begierig auf die Antwort.

„In vier Monaten, vielleicht auch in dreien, wenn die Jagdzeit früh vorüber ist“, sagte Wolf Larsen.

Sie schnappte nach Luft und stammelte: „Ich — ich dachte — man ließ mich in dem Glauben, daß Yokohama nur eine Tagereise entfernt sei. Das ...“ Sie machte eine Pause und blickte von einem auf das andere dieser unsympathischen Gesichter im Kreise, die sie auf ihre Teller starrten. „Das kann nicht richtig sein“, schloß sie.

„Das ist eine Frage, die Sie mit Herrn von Wenden abmachen müssen“, erwiderte er, indem er mir augenzwinkernd zunickte. „Herr von Wenden ist so etwas wie eine Autorität in Fragen des Rechtes. Ich bin nur einfacher Seemann und sehe die Situation daher etwas anders an. Für Sie mag es vielleicht ein Unglück sein, daß Sie hierbleiben müssen, aber für uns ist es sicher ein Glück.“

Er sah sie lächelnd an. Ihre Augen senten sich vor seinem Blick, aber sie hob sie wieder trotzig zu den meinen.

„Was meinen Sie?“ fragte sie.

„Daß es schlimm wäre, namentlich wenn Sie Verpflichtungen für die nächsten Monate übernommen hätten. Da Sie aber, wie Sie sagen, lediglich aus Gesundheitsrücksichten nach Japan reisen wollen, kann ich Ihnen versichern, daß Sie sich nirgends besser erhalten können, als an Bord der „Gho!““

Ich sah ihre Augen unwillig aufblitzen, und diesmal sentte ich den Blick und fühlte, daß ich unter dem ihren erröte. Ich war feige, aber was hätte ich tun sollen.

„Herr von Wenden ist Autorität auf diesem Gebiete“, lachte Wolf Larsen.

Ich nickte, und sie blickte mich, jetzt wieder beherrscht, erwartungsvoll an.

„Nicht, daß er gerade schon damit prahlen könnte“, fuhr Wolf Larsen fort, „aber er hat sich prachvoll erholt. Sie hätten ihn sehen sollen, als er an Bord kam. Ein jämmerlicheres Exemplar der Gattung Mensch hätte man schwerlich finden können. Stimmt das, Kerfoot?“

Kerfoot war bei dieser direkten Anrede so bestürzt, daß er das Messer zu Boden fallen ließ, aber es gelang ihm, zustimmend zu grinsen.

„Hat sich herausgemacht, durch Kartoffelschalen und Tellerwalchen, was, Kerfoot?“

Wieder grunzte der Würdige.

„Und schauen Sie ihn sich jetzt an! Er ist zwar nicht das, was man muskulös nennt, aber er hat doch Muskeln, und das konnte man nicht von ihm sagen, als er an Bord kam. Und dazu hat er gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen. Wenn Sie ihn jetzt sehen, glauben Sie es vielleicht nicht, aber im Anfang war er ganz außerstande dazu.“ (Fortsetzung folgt.)

Schwingbewegungen, ihre Schreitstudien und ihre Entspannungsübungen geben dem Körper ein reiches Blüten.
Ich sage, man wird jung, man wird befeuert durch ihr System. Sie hat die Gymnastik für die Frau geschaffen, und wer einmal einer üben, der Dora Menzler-Gruppe zuliehe, ist von ihr erfüllt. Es ist alles weiche Harmonie und doch von Kraft durchflutet. Ihre ungehemmten Formen werden stalenhafte Vollendungen. Alles dies und noch mehr heißt Dora Menzler-System.
Das sind die Hauptsysteme. Wir sehen, ein System ergänzt das andere, eines ist wertvoll und die anderen sind es. Können wir uns für das Eine bekennen und das Andere bekämpfen? Bekämpfen dürfen wir kein System, nur einem, das uns in unserer Eigenschaft am nächsten erscheint, beitreten.

Die proletarische Frau und die Gymnastik

Dieser Satz enthält ein Problem. Ein schweres, bitteres Problem. Warum bitter? Eine Arbeiterfrau, die mit Kindern reich gesegnet ist, kann keine Gymnastik treiben. Dazu fehlen ihr Zeit, Geld und Lust. Sie hat den ganzen Tag Bewegungen, schwere, radernde Bewegungen. Sie verlangt am Abend Ruhe und am Morgen ruft ihre Arbeit. Sie wird das Wohlwollen der Gymnastik nie empfinden, weil sie nie oder selten in die Lage kommt, sie zu betreiben. Und das ist das Bittere. Vielleicht würden sich die jüngeren Frauen dazu finden, aber wo werden sie den Lehrer finden. Und die Schulen verlangen Geld. Ohne Lehrbuch, ohne Lehrer ist es unmöglich, Gymnastik zu treiben, sie würden verfehlte Übungen machen, die ihnen nichts nützen, aber sehr schaden können. (Red. d. „Volksztg.“) So ist es für die proletarische Frau schwer, sich der neuen Zeit anzuschließen.

Wir haben wohl Turnvereine, aber sie haben sich noch nicht alle vom Alten lösen können. Wohl sind schon einige fortschrittlich geworden, doch möchte ich jeder Frau zurufen, turne nicht an den Geräten, die machen dich nicht schön, nur überfräßig und hart. Und die Arbeiterfrau darf ihrer schweren Arbeit nicht noch eine schwere Gerätturnarbeit folgen lassen. Darum sollten die Turnvereine der Frauengymnastik die Tore öffnen. Ich selbst möchte doch noch etwas anderes. Ich wünsche der Arbeiterfrau ein Eigenheim mit gelunden, großen Zimmern. Eine vollendete Badeeinrichtung wünsche ich ihr und einen großen Garten, wohnen die Sonne kann. Dort muß sie sich einen Platz abteilen, wo sie mit ihren Kindern nach Herzenslust tummeln und Gymnastik treiben könnte. Dann wünsche ich ihr in jedem Jahr einen vierwöchentlichen Ferientaufenthalt an der See oder in den Bergen. Dann hätten wir gesunde, lebensfrohe Arbeiterfrauen. Dann wären wir der edlen Fels der Antike voraus, wir wären im herrlichen, sozialistischen „Zukunftsaal“.

Markt im Herbst

Im milden Strahlenglanz der Sonne, die ihr glühendes Temperament schon ein wenig gemäßig hat, liegen die zu Bergen angehäuften Früchte zum Verkauf. Die immer stärker werdende Beschädigung mit Obst und Gemüsearten, die erst im Spätsommer zur Reife kommen, läßt erkennen, daß die Herbsterteile eingeleitet hat. „Preisend mit viel schönen Reden“ versuchen die Konturrenten mehr denn je die Gunst der Hausfrauen zu gewinnen. In Anbetracht der Quantitäten, die zum Eindecken für den kommenden Winter notwendig sind, genügt das gewöhnliche Markttörchen nicht mehr zum Einkauf. In großen Körben, manchmal auch in Säcken, werden die dicken rotwangigen Äpfel, gelbe Birnen und fleischige Pflaumen nach Hause getragen. Mehr wie sonst sieht man die mustelösen Chemänner als Begleitmann und Lastenträger ihren Bestand zur Verfügung stellen.

Das Gedränge ist in dieser Zeit recht stark und anliegende Straßen sind für Durchgangsverkehr gesperrt. Ab und zu verirrt sich so ein lutesendes Motorgespinn und muß dann damit rechnen, daß der regelnde Schupmann sich die Nummer notiert. Wenn dann, wie es am Samstag geschah, mal der Führerschein des Autolenters geprüft werden soll, geschieht es, daß man ihn vergessen hat. Da nützen alle Versicherungen und Beteuerungen nichts, der Schupmann verfährt den geltenden Vorschriften Geltung, und das Auto postiert bis zur Erledigung im Polizeipräsidium. Blumen, in den feinen Farben, wie sie nur die Marienlilie hervorzuheben, umsäumen das Ganze. Es ist als ob sich ihre Pracht und Schönheit auf die Menschen überträgt, die mit diesen Sonnenkindern zusammen kommen. Jedenfalls sprechen die Augen, die inmitten der Blumenstände leuchten, von Sonnenchein und Farbenpracht. Für die realen Hausfrauen ist, trotz der bestehenden Neigung zu den Kindern Floras, der Kauf von dem verbleibenden Resten abhängig. Ab und zu langt es zu dieser besonderen Freude, im gewöhnlichen verschlingt die Gemütspreise aber alles. Am Samstag betragen diese: Rottkohl 10 Pfg., Weißkohl 6 Pfg., Wirsing 8 Pfg., Möhren 15 Pfg., Rhabarber 10 Pfg., Bohnen 12-20 Pfg., Einmachgurken 25-40 Pfg., Einmachzwiebeln 20-35 Pfg., Tomaten 20 Pfg., Kartoffeln 5-6 Pfg., Birnen 10-25 Pfg., Pflaumen 10-20 Pfg., Äpfel 20 bis 35 Pfg., Preiselbeeren 20-40 Pfg., Preiselbeeren 60 Pfg., Pfefferlinge 50-60 Pfg. das Pfund.

Kunst / Wissen / Leben

Pariser Straßen-„Salons“

Da haben sich ein paar Maler zusammengetan und einen „Salon“ gegründet, der dreimal im Jahre auf der Straße ausstellt. Eine Bilderschau draußt weder Wände noch künstliche Beleuchtung; das einheitliche Tageslicht ist für sie am geeignetsten.
Diese Mode der Freiluftausstellung hat etwas Verführerisches, sowohl für den Künstler, den häufig die kritische Jury der großen „Salons“ ablehnt, oder dem es an Geld und Geduld fehlt, bis zur Eröffnung ihrer Ausstellungen zu warten, als auch für das Publikum. Der Mensch der Straße, der sonntägliche Pariser Spaziergänger, ist weniger anobistisch als der Salonbesucher, der durch die einzelnen Säle eilig hindurchläuft und nur dort stehen bleibt, wo man ihm im Voraus geraten hat, seiner Bewunderung freien Lauf zu lassen, da es genügt, das allein gesehen zu haben, um einen vollendeten Beweis seines guten Geschmacks zu geben. — Freudig nimmt der auf seinem Wege interessierte Spaziergänger Anteil an den Zeichnungen, Aquarellen und Delibildern, deren Schöpfer auf einem Schemel davor gemächlich seine Pfeife raucht — oder mit dem Käufer um den Preis seiner Ware feilscht. Mimi und Marcelle, die mehr Sinn für das praktische Leben haben als ihre Freunde, die in einem finsternen Atelier Karotten und Zitronen malen, haben, wie einst Dürers Frau auf dem Markt von Nürnberg, mit ein paar Rufen und Lächeln einen neuen kleinen „Laden“ hergerichtet. Ihr freundliches Lächeln rührt das Herz manches braven Bürgers. Da gibt es Gelegenheitskäufe für alle Geldbeutel, vom kleinen Blumentopf bis zum großen „Inneren von Notre Dame“. Der geschäftstüchtige Kunsthändler ist ausgeschaltet, und der Liebhaber darf sozusagen gleich aus erster Hand irgendeine sonnenige Landschaft, die das etwas traurige Glimmer beleben soll. Er kauft und ist begeistert von seiner Erwerbung, die er stolz in einer Zeitung wohlverdient nach Hause trägt.
Die Maler machen Geschäfte. Diesmal ist die Reihe, zu verdienen, an ihnen, und sie sind zufrieden. Die Freiluftsalons bringen mit ihren bunten Farben und anspruchsvollen Hoffnungen einen lebendigen, intimen Ton in das graue Straßenbild von Paris.
Fedor Dooef, Paris.

Der neue Generalintendant der Staatsoper

Tiefen Intendant dreier großer Opernhäuser.

Das Preussische Kultusministerium hat den Intendanten der Staatlichen Oper in Berlin, Heinz Tietjen, zum Generalintendanten der beiden staatlichen Opernhäuser ernannt. Wie dieser Ernennung findet die Angelegenheit Schillings ihren Abschluß. Mit dem Rücktritt des Generalintendanten Schillings waren seinerzeit die Staatsoper verwaist. Der vom Oberbürgermeister Dr. Boes, Berlin, be-

Der entsprungene Einbrecher Jürgens wieder gefaßt

* Der Leiter der hiesigen Kriminalpolizei hatte zur Ergreifung des am 16. d. M. aus dem Polizeigefängnis ausgebrochenen Einbrechers Josef Jürgens alle verfügbaren Beamten aufgebieten, um dieses gefährlichen Burlesken wieder habhaft zu werden. Der Kriminalpolizei war von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß Jürgens sich noch in Dortmund aufhalte und er kein Geld selbst von seinen besten Freunden erhalten könnte. Die umfangreichen Streifen der Kriminalpolizei hatten das Ergebnis, daß Jürgens heute abend gegen 8,15 Uhr in dem Laubengänge an der Herbergstraße überfallend ohne jeglichen Widerstand durch den Führer der Streifenbeamenschaft, Kriminalkommissar Bovekamp und die Kriminalassistenten Schulz und Florenberg festgenommen werden konnte. Bei seiner Festnahme erklärte er, daß er heute morgen bereits an seinem Urin bemerkt hätte, daß er festgenommen würde. Jürgens wurde gefesselt unter strengster Bewachung dem Polizeigefängnis zugeführt und wird morgen früh vor die Staatsanwaltschaft gebracht werden.

Staatsanwälte und Richter sollen das Leben kennen lernen

* Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt: Es ist erwünscht, daß den Beamten der Staatsanwaltschaft und den mit der Strafgerichtsbarkeit betrauten Richtern mehr als bisher Gelegenheit gegeben wird, die Tätigkeit der Kriminalpolizei durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen. Hierdurch sollen Kenntnisse auf einem für die Rechtspflege wichtigen Gebiete vermittelt, und es soll zugleich ein enges und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Justizbehörden und Polizei gefördert werden.

Nach einer Allgemeinen Verfügung des Justizministers beabsichtigt dieser daher im Einverständnis mit dem Minister des Innern, in nächster Zeit eine Anzahl staatsanwaltlicher Beamten und von den richterlichen Beamten zunächst einige Untersuchungsrichter zu einer einmonatigen informativen Beschäftigung bei der kriminalpolizeilichen Dienststellen einiger größerer Polizeiverwaltungen abzuordnen. Die Beschäftigung soll sich nicht auf das bloße Anhören von Vorträgen und auf die Besichtigung kriminalpolizeilicher Einrichtungen beschränken, sondern es soll den Beamten ein gründlicher Einblick in die praktische Tagesarbeit der Kriminalpolizei vermittelt werden. Zu diesem Zwecke ist geplant, die Beamten den Leitern der verschiedenen kriminalpolizeilichen Dezernate, besonders den mit der Bekämpfung des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Verbrechens betrauten Dezernatsleitern, den Leitern des Revierdienstes, des Erkennungsdienstes, des Fahndungsdienstes usw. zur Unterweisung und Mitarbeit zuzuteilen. Auch wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, an praktischen kriminalpolizeilichen Ermittlungen teilzunehmen.

Bei der Auswahl der abzuordnenden Beamten wird maßgebend sein müssen, daß die bei der Kriminalpolizei gewonnenen Erfahrungen eine möglichst weitreichende praktische Verwertung finden. Ferner wird Wert darauf zu legen sein, daß die abzuordnenden Beamten geeignet sind, das Gelernte durch Vorträge einem weiteren staatsanwaltlichen Beamten in erster Linie Abteilungsleiter wegen ihres größeren Wirkungskreises in Betracht kommen. Doch sollen besonders tüchtige und geeignete Dezernenten nicht ausgeschlossen sein. Für die Abordnung von Untersuchungsrichtern kommen vorwiegend jüngere Beamte in Frage, deren Beschäftigung als Untersuchungsrichter über den 1. 1. 1927 hinaus in Aussicht genommen ist. Von den abgeordneten Beamten wird nach Ablauf der Beschäftigungszeit Bericht über ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen gefordert werden.

Warum ist die Krankenversicherung teurer geworden?

* Die Klagen über die Erhöhung des Krankentafelbeitrages mehren sich immer mehr. Vielfach wird die Meinung vertreten, daß die Kassengelder unwirtschaftlich verwalte würden, und daß dabei die Steigerung der Beiträge ganz erklärlich sei. Es ist ganz interessant, dazu auch einmal die Feststellungen der Statistik zu vergleichen. Im Jahrbuch der Krankenversicherung 1925 finden wir einige Zahlen, die doch eine ganz andere Erklärung für die erhöhten Krankentafelbeiträge liefern. Es zeigte sich nämlich eine ganz erhebliche Erhöhung des Krankenstandes, d. h. der Zahl der kranken Mitglieder, die ständig krank sind. Es waren:

am 1. Januar 1925	3,85 Proz.
am 1. April 1925	3,97 Proz.
am 1. Juli 1925	3,74 Proz.
am 1. Oktober 1925	3,88 Proz.
am 1. Januar 1926	4,92 Proz.

Es sind also gegenwärtig viel mehr Kassenglieder krank als

fürworfte Plan, den Intendanten der Staatlichen Oper, Tietjen, gleichzeitig zum Generalintendanten der staatlichen Opernhäuser zu ernennen, und so eine Einheitlichkeit der drei großen Opernhäuser in Berlin zu erzielen, scheiterte damals an verschiedenen Widerständen, die sich vor allem aus dem Konflikt ergaben, der zwischen Professor Schillings und dem Kultusministerium entstanden war. Nachdem diese Schwierigkeiten nunmehr beseitigt sind, hat das Kultusministerium Heinz Tietjen zum Generalintendanten der Berliner Opern ernannt. Die musikalische Leitung der staatlichen Opernhäuser wird



geteilt. Das Theater unter den Linden erhält einen besonderen Operndirektor, für welchen Posten der bisherige Spielleiter Prof. Ludwig Heerdt in Aussicht genommen ist. Auch die Kroll-Oper wird wahrscheinlich einen eigenen Operndirektor erhalten.

Unser Bild zeigt das Porträt des Generalintendanten Heinz Tietjen.

Ein noch lebender Saurier. Im Zoologischen Garten in Soerabaja auf der Insel Java sind seit kurzer Zeit einige Exemplare einer Tierart zu sehen, von der sich sonst nirgends auf der Welt mehr Vertreter finden. Es ist eine Riesenechse von 7 Meter Länge, die sich von Vögeln und kleineren Säugetieren nährt. Die Eingeborenen von Flores bezeichnen sie als Landrotzibill, aber sie hat nicht die gefährlichen Neigungen des Rotzibills.

1925. Damit steigen natürlich auch die Ausgaben der Krankentafeln. Hinzu kommt aber noch, daß auch die Dauer der Krankheit sich erhöht hat. Während im Jahre 1924 ein Krankheitsfall im Durchschnitt 21 Tage dauerte, ist im Jahre 1925 die Krankheitsdauer auf 27 Tage gestiegen. Für alle Krankentafeln zusammen bedeutet diese geringfügige Zunahme eine Mehrausgabe von 90 Millionen Mark im Jahre nur an Krankengeld. Von den Mehrausgaben für Arzt, Arznei usw. ist dabei gar nicht die Rede. Es ist ganz selbstverständlich, daß unter diesen Umständen auch die Beiträge der Krankentafeln steigen mußten. Sobald die Krisenercheinungen nachgelassen haben, dürfte sich auch hierin sehr schnell eine Besserung zeigen.

Vorliegendes finden wir in der Krankentafelkorrespondenz. Bezüglich des Schlusjahres möchten wir doch bemerken, daß für den Zeitpunkt, wo die Krisenercheinungen nachlassen, geprüft werden möge, ob den Versicherten nicht mehr gebietet ist mit der Erhöhung der Leistungen der Krankentafeln als mit der Herabsetzung der Beiträge.

Durch Ansteckung hinweggerafft 28,6 von 10 000 Lebenden

Tast die Hälfte durch Tuberkulose

* Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, sind im Freistaat Preußen (ohne Saar-gebiet) im Jahre 1924 107 925 Personen, 28,6 auf 10 000 Lebende gegen 140 404 = 36,4 im Jahre 1923, an übertragbaren Krankheiten gestorben. Die meisten Opfer forderte, wie in den Vorjahren, die Tuberkulose mit 46 144 Gestorbenen (12,2 auf 10 000 Lebende). Es folgen nach ihrer Höhe geordnet: Lungenerkrankung mit 34 061 (9,0), Grippe mit 9832 (2,6), Keuchhusten mit 3790 (1,0), andere Lungenerkrankungen außer Rube mit 3235 (0,9), Rindpestfieber mit 2497 (0,7), Diphtherie und Krupp mit 2205 (0,6), Typhus mit 1382 (0,4), Rube mit 963 (0,3), Malaria und Malaria mit 784 (0,2), Scharlach mit 542 (0,1), übertragbare Tierkrankheiten (Tollwut, Milzbrand, Rube, Trichinose) mit 21 (0,01). An anderen übertragbaren Krankheiten starben 2469 Personen oder 0,7 auf 10 000 Lebende; davon entfielen auf venerische Krankheiten 1439, Ruhr 517, Genickstarre 336, Spinale Kinderlähmung 66, Malaria 45, Barzellen 28, Atinomykose 26, Ziegenpest (Mumps) 8, Pocken 2 Todesfälle, Fleckfieber und Auszug je 1 Todesfall.

Die Straßenbahn nach Barop wird gebaut

* Der Krüdenweg ist da, wo der Block der Häuser in der Stadt aufhört, jetzt kaum wieder zu erkennen. Der Krüdenweg, der noch vom früheren Abzweig her gesehen werden kann, ist von der Vindemannstraße her gesehen, den Blick absperrt, ist am Verschwinden. Bald wird auch der Blick auf die Westfalenhalle durch diesen Krüdenweg nicht mehr behindert werden. Das Gelände schaut nun nach dieser Befreiung aus wie von einem Ab eis: der Raum scheint sehr gewachsen.

Die Große Heimsstraße hat bis zum Einfall in den Krüdenweg eine glatte Asphalt(Matadam)-bede bekommen. Und der Krüdenweg selbst? Ja, der steht an einer Stelle etwas gezwungen aus. Und das macht die Straßenbahn, die nun bald wenigstens schon bis nach Barop fahren soll. Daß diese Strecke nicht schon bis Oktober fertig werden würde, wie irgendwo angekündigt wurde, war gleich zu erkennen. Und die nun schimpfen, daß die Bahn „doch wieder nicht“ bis zum Termin fertig würde, sollten ihre eigene fälschliche Leichtgläubigkeit anklagen. Die Bahn nach Barop wird zuerst an die Südseite des Krüdenwegs gelegt und wendet sich dann am Südwestfriedhof nach der anderen Seite. Von der Vindemannstraße ab soll die Straßenbahn nach Barop nach Möglichkeit abwärts der Straße geführt werden, da sie (später auch nach Annen) als Schnellbahn gedacht ist. Die Verlegung der Geleise über die Straße (von der Süd- nach der anderen Seite des Krüdenwegs) war schon vor längerer Zeit erfolgt. Jetzt wird die Verbindung von dieser Stelle mit dem bisherigen Schienenende der Linie 6 hergestellt. Auf der Strecke vom Kirchhof bis zur Eisenbahnbrücke wird noch am Steinunterbau für die Geleise gearbeitet. An der Brücke ist auch schon ein Geleisestück gelegt. Hier wird bald die Verbindung auch rasch hergestellt sein.

Hinter der Eisenbahnbrücke ist die Dortmunderstraße vom Diekmüllerbaum bis zur Heidestraße in Barop schon aufgeworfen, um den Steinunterbau für die Schienen aufzunehmen. Vorläufig — so nehmen wir wenigstens an! — wird diese Strecke eingleisig gebaut. Und nun die Geleise der Straßenbahn nach Barop abwärts der Straße gelegt werden und am Friedhof von einer Seite der Straße an die andere Seite laufen, erhält dadurch der Krüdenweg an dieser Stelle eine ganz eigenartige Abwechslung in seiner Linie, die wie ein neuer und unerwünschter Druck, wie eine unliebsame Abbiegung ausfällt.

Die Straße hat nun den fertigen Steinunterbau und läßt sich zur Zeit in sehr sanfter Weise mit einer Matadam-Asphaltbede überziehen. Ah, da könnte man wieder mal „stundelang zusehen“. Die Firma Riggemann u. Witte aus Soest, die dort mit ihren Asphaltautos und Walzen am Werken ist, kommt mit einer für Dortmund neuen Arbeitstechnik. Da wird erst der Schotterunterbau der Straße eindringlich imprägniert, und dann wird Stampf Asphalt darüber gebracht. Stampf Asphalt? So kann man nicht recht sagen, denn am Krüdenweg wird nicht gestampft, es wird gewalzt. Ob das nicht morgen die Kinder als Spiel nachmachen werden? Eine kleine Walze, „The Alexandra Roller“ heißt dies schwerer Liebes voll drückende, herzhafte Ding, wird von Arbeitern, die auf beiden Seiten der Straße stehen, immerzu, wieder und wieder, von der einen Seite nach der anderen gezogen, wodurch der Asphalt fest gedrückt wird. Wo es not tut, wird dann noch mit einem heißen Eisen nachgebohrt. Eine größere Autowalze folgt dann später noch über die fertige Decke und drückt noch mehr und gleich aus.

Ein fleißiges Bistchen ist da am arbeiten, aber es scheint doch, daß „reichlich“ Aufpasser und Aufseher dabei sind.

Es ist wohl bestimmt anzunehmen, daß die Straßenbahn nach Barop nun doch vor dem Winter ihren Betrieb aufnehmen wird. Die Straßenbahngesellschaft hat ja selbst ein großes Interesse daran, das Winter-„geschäft“ mitzunehmen. Die Baroper Linie der Hürder Kreisbahnen kann aber „alsdann“ wohl mit ihrem veralteten fast unmöglichen Betrieb ganz einpaden.

Warum gab's da nicht früher eine Verständigung —?

„Meine Frau muß Strümpfe stopfen!“

Praktische Gleichberechtigung.

* Ein kleines Erlebnis in der Partei: Wir erfuchen eine Genossin, das Amt eines Bezirksführers zu übernehmen. Bevor die Genossin noch recht überlegen kann, ob ihre häuslichen Pflichten ihr die gewissenhafte Erledigung der ehrenvollen Aufgabe, die sie sich leicht gern übernehmen möchte, gestatten, mischt sich ihr Mann in das Gespräch und erklärt: „Meine Frau soll ein Amt übernehmen? Das geht nicht. Sie muß Strümpfe stopfen!“ Dann wendet er sich an seine noch unklüfftige Frau mit den Worten: „Nun, tanzt Du Dich denn nicht entscheiden? Du klagst doch sonst immer, daß Du alles zuviel ist.“ Die Genossin erklärt nun mit ganz zaghafter, leiser Stimme, der man anmerkt, wie schwer ihr die Abgabe wird, und wie sehr sie sich der Worte ihres Mannes schämt, daß sie die Wahl „nicht annehmen“ könne.

Dieses kleine Erlebnis mag unbedeutend, vielleicht sogar leider allfänglich erscheinen. Der Genosse empfand wahrscheinlich gar nicht einmal sein häßliches Verhalten gegenüber seiner Frau, geschweige denn, daß er sich seines Verstoßes gegen den Geist und die Forderungen des Sozialismus bewußt war. Eine der grundlegenden Forderungen unseres Programms bildet die Gleichberechtigung der Frau und die Partei hat sich um die Verwirklichung dieser Forderung im Staats- und Wirtschaftsleben bemüht. Es ist ihr auch gelungen, der politischen Gleichberechtigung der Frau in der Weimarer Verfassung zur Anerkennung zu verhelfen. Aber Anerkennung der Gleichberechtigung und ihre praktische Verwirklichung besonders im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben sind zweiierlei. Die Geschäfte liegen

uns, daß Ungerechtigkeit bei der beherrschten kommt es, daß wir in der Bürgerwelt in besserer Erkenntnis Frauen — zur Wahl Frauenbewegung ins staltenbewußten Proletarier Verbesserung ihrer Schicksal mit dem Schicksal steht. Aber weder die programm kann uns den Reihen unserer stischen Gleichberechtigung fern sind. Auch unsere Teile noch nicht ein der Arbeit des Mann Frau ebenso wie der Begrenzung ihrer Aufgaben für andere Aufgaben im Dienste der Partei den Frauen ihre geriet etwa für den schlechten glaubt sich durchaus abfällig zu urteilen und Genossen vermögen innerhalb der Partei uns an den Frauenbewegung Gebiet anzueignen Fragen teilnehmen zu bringen, daß die Frau Roman Interesse besitzen der Bewegung mit unseren Genossinnen dessen sie nicht nur in Berechtigung als Frauenkämpferinnen unbedingt Frauen wird der Reihen des Proletariats

Im

* Als der Anfall wohnhaft, seine Arbeit mit dem Arbeiterzug Explosion. Im Augen Zug wurde sofort aus Freunden auf den Bedäule, um die Flammen Minuten. Deppe wurde von dort aus dem Anfrage mittel, find gefährlich. Sein Zust

* Im Publitum ist in den seit einiger Zeit typ-Stempeln zu best von der Post zur werden bereits in grü Geschäftsbüchern, Zeit Briefpost, also auch denut. Die mit ihm

Zi

schwere west glanz verzinkt Schönl

Eimer

Wannen

Wasches

Einkochap

Volksbade

Re

Dortm

Haltestelle d

20%

Die neuest

T

Fe

Bei Barein

er Kranken-
krankheit
falls im
theilsbauer
en bedeutet
von 90
Von den
t die Rede.
en auch die
die Kräfte
sehr schnell

respondenz,
für den
Erhöhung
ng der Bei-

causf

ese

Statistischen
ohne Saar-
100 Lebende
krankheiten
jahren, die
Es mit 34 061
(0), andere
abstiebler
phus mit
784 (0,2),
(Tollmut,
übertrag-
auf 10 000
Ruh 517,
Barisellen
Lodesfälle,

wird

der Stadt
der noch
er, von der
am Ber-
halle durch
inde schaut
der Raum

Krüdenweg
r Krüden-
aus.
s schon bis
is Oktober
ur gleich zu
eder nicht
chte Leicht-
rt an die
Südwest-
ke ab soll
ts der
innen) als
es über die
eges) war
von dieser
tekt. Auf
noch am
e ist auch
ung auch

om Die-
orfen, um
ufig — so
g gebaut.
abseits der
er Straße
an dieser
le wie ein
Abbiegung

st sich zur
ede über-
en". Die
n Asphalt-
Dortmund
er Straße
über ge-
denn am
das nicht
ine kleine
Diebe voll
en Seiten
der einen
gedrückt
ifen nach-
noch über

ach, daß
ahn nach
nen wird.
se daran,
er Förder
eten fast

fen!"

ine Ge-
bevor die
chten ihr
sie nicht-
in das
en? Das
r sich an
Du Dich
Dir alles
r, leiser
und wie
hl, nicht

ar leider
gar nicht
schweige
forderun-
den For-
der Frau
rung im
gen, der
erfassung
schwerch-
irtschaft-
te lehr

uns, daß Ungerechtigkeiten und Bebrückung der herrschenden Klasse bei der beherrschten Klasse in verstärkter Maße wiederkehren. Daher kommt es, daß wir auch im Proletariat noch die gesellschaftliche Geringachtung und wirtschaftliche Ausbeutung der Frauen finden, die wir im Bürgertum bekämpfen. Die proletarischen Frauen haben — in besserer Erkenntnis der Ursachen ihrer Lage als die bürgerlichen Frauen — zur Wahrnehmung ihrer Interessen keine besondere Frauenbewegung ins Leben gerufen, sondern sich den Reihen des klassenbewußten Proletariats angeschlossen; denn sie wissen, daß die Verbesserung ihrer Stellung als Frau in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Schicksal und dem Aufstieg der Arbeiterklasse selbst steht. Aber weder diese Erkenntnis noch die Forderung des Parteiprogramms kann uns Frauen darüber hinwegtäuschen, daß wir in den Reihen unserer eigenen Parteigenossenschaft von einer praktischen Gleichberechtigung von Mann und Frau noch sehr weit entfernt sind. Auch unsere eigenen Genossen haben zum nicht geringen Teile noch nicht einsehen gelernt, daß die Tätigkeit der Hausfrau der Arbeit des Mannes durchaus gleichwertig ist und daß daher die Frau ebenso wie der Mann das Recht hat, eine möglichst günstige Begrenzung ihrer Arbeitszeit zu erstreben, um noch Zeit und Kraft für andere Aufgaben — etwa die politische und geistige Schulung im Dienste der Partei — zu behalten. Dann macht man obendrein den Frauen ihre geringe politische Bildung zum Vorwurf; macht sie etwa für den schlechten Ausfall von Wahlen verantwortlich und glaubt sich durchaus berechtigt, über die Frauen in der Bewegung abfällig zu urteilen und sie in den Hintergrund zu schieben.

Gegen diese unverständliche Haltung vieler unserer männlichen Genossen vermögen wir Frauen uns nur dadurch zu wehren, daß wir innerhalb der Partei unsere Kräfte vereinen. Da gilt es zunächst, uns an den Frauenabenden möglichst gründliche Kenntnisse auf politischem Gebiet anzueignen, um an der Diskussion über tagespolitische Fragen teilnehmen zu können; denn wir haben den Beweis zu erbringen, daß die Frau nicht nur, wie es so oft heißt, für Klatsch und Roman Interesse besitzt, sondern gewillt und befähigt ist, sachlich in der Bewegung mitzuarbeiten. Dann aber sollen die Frauenabende unseren Genossinnen auch das Gefühl inniger Verbundenheit geben, dessen sie nicht nur im Kampfe für die Durchsetzung ihrer Gleichberechtigung als Frau, sondern auch überhaupt als sozialistische Kämpferinnen unbedingt bedürfen. Das Solidaritätsgefühl der Frauen wird der ganzen Bewegung zum Segen gereichen und die Reihen des Proletariats immer fester zusammenknechten.

Im Zuge verbrannt!

* Als der Installateur Deppe von hier, Bleichmährstraße 12 wohnhaft, seine Arbeitsstelle, das Ausbesserungswerk in Huderde mit dem Arbeiterzug verließ, entstand in seinem Abteil plötzlich eine Explosion. Im Augenblick standen seine Kleider in Flammen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und Deppe von seinen Freunden auf den Bahndamm gelegt, wo man ihn mit Erde zudeckte, um die Flammen zu erlöchen. Das gelang nach einigen Minuten. Deppe wurde ins Ausbesserungswerk zurückgetragen und von dort aus dem Biederbrantenhaus zugeführt. Wie dieses auf Anfrage mitteilt, sind die Verletzungen erheblich aber nicht lebensgefährlich. Sein Zustand ist leidlich gut.

Markenlose Brieffrankierung.

* Am Publikum scheinen Zweifel über die Bedeutung der Angaben in den seit einiger Zeit von der Geschäftswelt verwendeten Frantotyp-Stempeln zu bestehen. Maschinen mit Frantotyp-Stempel sind von der Post zur Frankierung der Briefsendungen zugelassen und werden bereits in größerer Zahl von Banken, industriellen Werken, Geschäftshäusern, Zeitungen usw. zur Freistempelung der gesamten Briefpost, also auch der Briefe, Postkarten, kurz aller Briefsendungen benutzt. Die mit ihnen hergestellten Stempel enthalten den Tages-

stempel, eine Kontrollzahl, den Namen des Benutzers und die für die Einzelsendung in Betracht kommende tarifmäßige Postgebühr. Der Frantotyp-Stempel ist also ebenso zu bewerten wie eine Briefmarke.

Was soll das?

* Die Bergbau-Aktiengesellschaft Reddinghausen hat die Mietsverträge ihrer sämtlichen Betriebsangehörigen, die in Zechenwohnungen wohnen, gekündigt, um einen neuen Mietsvertrag mit einer Erhöhung von 30 Prozent abzuschließen. Es handelt sich um über 10 000 Bergarbeiter. Dieses Vorgehen der Verwaltung hat unter der Belegschaft große Erregung verursacht, zumal allgemein bekannt ist, daß die Zechenkolonie seinerzeit als Wohlfahrtsanstalt mit Unterstützung aus preussischen Staatsmitteln geschaffen worden ist.

Entscheidungen in Aufwertungsfragen.

* Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der 8. Ferienhof des Kammergerichts die folgenden Beschlüsse gefaßt: Von einem Beteiligungsverhältnis im Sinne des § 10 Ziff. 1 A.B.G. kann nur dann gesprochen werden, wenn der Gläubiger in irgendeiner Form an dem Gewinn oder dem Verlust des Unternehmens des Schuldners beteiligt ist. Es genügt nicht, daß die Forderung begründet worden ist, um höhere Lieferungen an den Gläubiger zu ermöglichen, oder daß dem Gläubiger Maschinen übereignet worden sind, oder daß ihm bei der weiteren Belieferung eine bevorzugte Stellung eingeräumt worden ist (21. 8. 1926 Abm. III 212/26). — Ein Versicherungsvertrag auf Gegenleistung ist an sich nicht Kaufmann im Sinne des § 67 Abs. 2 Satz 2 A.B.G. (28. 8. 1926 Abm. III. 659/26).

Gerhart Hauptmann in Dortmund.

* Unter großen Schwierigkeiten ist es nunmehr endgültig gelungen, den Dichter Gerhart Hauptmann bei seiner Reise in das Ruhrgebiet, in dem er nur in zwei Städten, und zwar Duisburg und Bochum, Vortragsabende zu veranstalten gedachte, auch für Dortmund zu gewinnen. Es ist dies für unsere Stadt ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Der Vortragsabend wird von der Intendanz in Gemeinschaft mit der Literarischen Gesellschaft Freitag, den 1. Oktober, veranstaltet. Dem Vortrage folgt eine Aufführung von Gerhart Hauptmanns Bühnendichtung „Hanneles Himmelfahrt“. Den Mitgliedern der Literarischen Gesellschaft wird unter Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte eine Preisermäßigung von 25 Proz. auf den Tagespreis gewährt. Die Veranstaltung erfolgt außer Bormiete zu Preisen 1 und beginnt abends 7 1/2 Uhr.

Der 40. Westfälische Städtetag in Witten.

* Der 40. Westfälische Städtetag ist Freitag, den 8. und Samstag, den 9. Oktober 1926 in unserer Nachbarstadt Witten. An diesen Tagen werden u. a. folgende Vorträge gehalten: 1. „Kommunalfiskalische zur Reichseinkommen- und Reichs-Körperschaftsteuer.“ Berichterstatter: die Oberbürgermeister v. Wedelstaedt, Gelsenkirchen und Hamm, Reddinghausen. 2. „Straßenbefestigung.“ Berichterstatter: Stadtbaurat Hartleb, Dortmund. 3. „Die finanzielle Not der städtischen höheren Schulen.“ Berichterstatter: Oberbürgermeister Dr. Jochims, Lüdenscheid und Studienrat Koch, Dortmund. 4. „Entscheidung und Entwicklung der Erwerbslosen-Fürsorge.“ Berichterstatter: Beigeordneter Sieglar, Gelsenkirchen. 5. „Der Entwurf zum Arbeitslosen-Versicherungs-Gesetz und die jetzige Erwerbslosen-Fürsorge.“ Berichterstatter: Stadtrat Oster, Bielefeld.

Ein aufregender Vorfall

spielte sich am Sonntag um 10 Uhr morgens am Grafenhof ab. Ein Fuhrwerksbesitzer bog mit seinem Dogcart in stottem Trab in den

Südwall ein, um mit Frau und Kind eine kleine Spazierfahrt zu machen. Plötzlich stolperte das Pferd und kam auf dem glatten Asphalt zu Fall, wobei beide Teile der Gabeldeisel abbrachen. Seiner Stütze beraubt, neigte sich der zweirädrige Wagen vornüber und die vornsitzende Frau fiel mit ihrem Kinde herunter, gerade auf das wie wild um sich schlagende Pferd. Die mehrmaligen Versuche der Frau, sich zu erheben und ihr Kind in Sicherheit zu bringen, scheiterten an den wilden Bewegungen des Pferdes, zwischen dessen Beinen die Frau gerade lag. Endlich gelang es der Mutter, sich aus der gefährlichen Lage zu befreien und ihr Kind vor den Hufschlägen des Pferdes zu bewahren. Die schreckensbleichen Zeugen des Voralles halfen dann dem Fuhrwerksbesitzer, auch das Pferd wieder auf die Beine zu bringen, was nach einiger Mühe gelang. Wie durch ein Wunder blieben die drei Insassen des Wagens, abgesehen von einigen geringfügigen Stößen, vor weiterem Schaden bewahrt. Der Wagen mußte fortgeschafft werden.

* **Richtigstellung.** Die Verammlung am Sonntag den 12. d. M. im Gewerbeverein mit Dr. Rothhoff als Referenten war nicht vom Deutschen Wertmeister-Verband, Ortsgruppe Dortmund, sondern vom Allgemeinen freien Angestellten-Bund (A.F.B.), Ortsstell Dortmund veranstaltet.

* **Städt. Symphoniekonzert.** Montag, den 20. Sept., abends 8 Uhr ist im Burgwalltheater das 1. Symphoniekonzert der Reihe B. Das Orchester spielt unter Wilhelm Siebens Leitung die Variationen über ein russisches Volkslied von P. Graener zum ersten Male in Dortmund, ferner die 11. Symphonie in c-moll von M. Brudner. Georg Kulenkampf-Berlin wird eine Neuheit, das Violinkonzert D. Dur v. E. Bohne unter persönlicher Leitung des Komponisten zum Vortrag bringen. Prof. Müller urteilt in der Leipziger Abendpost: „Nebenbei ist diese Neuheit nur dankbar für einen Spieler, der — wie Kulenkampf — außerordentlich viel kann. Die Ausführung war vorzüglich und stellte dem Künstler das Zeugnis einer allerersten künstlerischen Kraft aus. Sein technisch auf höchster Stufe stehendes, kraftvoll gefundenes Spiel vereint äußerste Präzision und Geschlossenheit, treffliche Klarheit und Reinheit der Intonation mit einer starken Innerlichkeit. Einen besseren Interpreten seines Opus 11 konnte sich der Komponist nicht wünschen.“

* **Zum Disconsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Rost** ist Herr Stanley H. Lawton ernannt worden. Herr Lawton ist Botschaftsdisconsul und war bisher beim Amerikanischen Konsulat in Dresden beschäftigt.

* **Benutzt einen früheren Zug.** Dienstag, den 21., und Freitag, den 24. d. M., werden die neuen Ueberbauten der Reithwiger Ruhrbrücke eingeschoben. Zu diesem Zwecke wird die Strecke zwischen Reithwig und Höfel in den Vormittagsstunden bis 11,30 Uhr gesperrt. Zur Aufrechterhaltung des Personenverkehrs fahren Pendelzüge bis und ab Umbaustelle (Werdenstraße). Die Reisenden müssen von der einen zur anderen Umsteigestelle etwa 4—5 Minuten zu Fuß gehen. Durch das Umsteigen ist nicht mehr der Uebergang auf den gleichen, sondern erst auf den nächstfolgenden Zug möglich. Wenn Reisende zur gleichen Zeit wie bisher auf einer jenseits der Brücke gelegenen Station eintreffen wollen, müssen sie einen früheren Zug benutzen. In einer besonderen Bekanntmachung, die auf den einzelnen Stationen aushängt, ist der genaue Fahrplan angegeben. Durchgangsreisende von Essen nach Düsseldorf und umgekehrt mit Fahrkarten über Reithwig können während der Sperrzeit ohne Zuschlag auch die Züge über Duisburg benutzen. Den Reisenden, die an den betreffenden Tagen in den Vormittagsstunden Züge auf der Strecke Essen-Hbf.—Reithwig—Düsseldorf benutzen wollen, ist zu empfehlen, sich vorher genau zu unterrichten. Die Sperrung wird nochmals in den gleichen Vormittagsstunden am 5. und 8. und 19. Oktober d. J. notwendig.

Zinkwaren

schwere westfäl. Qualität, hochglanz verzinkt, z. T. mit kleinen Schönheitsfehlern **extra billig!**

Eimer	ca. 26	28	30	32	34	cm
	0.70	0.80	0.95	1.10	1.25	
Wannen	ca. 40	45	50	55	60	cm
	0.95	1.35	1.65	1.95	2.45	2.95
	ca. 70	75	80	85	90	cm
	3.45	3.95	4.45	5.25	5.95	7.50
Waschkessel	ca. 30	32	34	36	38	cm
	0.95	1.45	1.95	2.35	2.75	
	ca. 40	42	44	46	48	cm
	2.95	3.25	3.75	4.25	4.75	4.95

Einkochapparate mit Einsatz und 6 Federn . . 2.95

Volksbadewannen Ia. Qualität, hochglanz verzinkt, ca. 175 cm hoch . . 16.50

Preise nur solange Vorrat!

Rosenberg

Dortmund, Bornstr. 116/118
Haltestelle der Strassenbahn 6 und 11, Ortskrankenkasse.

Kleider- und Mantelstoffe

Samt und Seiden

kauft man gut und preiswert

bei

Eick & Co.

Dortmund, Westenhellweg 35.

20% Rabatt

Möbelkäufer

20% Rabatt

kauft eure Möbel beim Fachmann!

Die neuesten Muster erstklassiger Fabrikate in Schlafzimmern, Herrenzimmern, Speisezimmern, sowie Einzeilmöbeln, Tische, Sofas, Sessel, Stühle, Liegestühle etc. finden Sie zu äußerst billigen Preisen in der Möbelhandlung

Fernruf 389 Rudolf Bach, Lünen Langestr. 92

Bei Bareinkauf gewähre ich bis zum 3. Oktober 20% Rabatt. Teilzahlung gestattet bei weitgehendem Entgegenkommen. Gekaufte Möbel werden eventl. kostenlos aufbewahrt.

Aus dem Landkreis Dortmund

Castrop-Rauzel

Ein eigenartiger „Seelforger“.

Eigenartige Ansichten über seine Seelforgertätigkeit hat der Herr Pfarrer Bläsing hier. Zur Charakterisierung des Herrn dienen folgende zwei Vorfälle: In der Zeit der vierwöchentlichen Sommerferien, wo sich eine gewisse Jugend, die dem Herrn Pastor Bläsing gesellschaftlich näher steht, in der Sommerfrische, im Gebirge, an der See herumtollt, rief der Herr Pastor nach, für sich gut zu tun. Er urteilt, seine nachfolgenden Konfirmanden zum Unterricht zusammen. Eltern, die der Meinung waren, daß die Ferien den Kindern gehörten, ließen dieses dem Herrn Pastor durch ihre Kinder mitteilen. Wer aber der Meinung war, der Herr würde jenseitigen Menschenfreundschaft befehlen und der Arbeiterjugend in den Ferien wenigstens freie Zeit gönnen, hatte sich geirrt, gottsdämmerliche Schläge für die Kinder, die die Wünsche ihrer Eltern übertreibt, waren die Antwort desgleichen im Falle Bläsing. Herr Bläsing, der im großen Eifer seiner Seelforgertätigkeit über seine Stunde hinaus unterrichtet, wird vom Schüler Blä— darauf hingewiesen, daß sein Klassenlehrer ihn beauftragt, dem Pastor doch zu sagen, daß er die Konfirmanden pünktlicher entlassen soll, um seinen Schulunterricht nicht zu gefährden.

Statt daß der Pastor Bläsing das notwendige Verständnis, den Wünschen des Lehrers und auch der Rolle des Kindes entgegengebracht hätte, war auch hier größte Mißhandlung die Folge. So gar der Vater des Blä— mußte sich die größten Grobheiten von diesem Geistlichen gefallen lassen. Nur so weiter Herr Bläsing und die „christliche“ Moraltheologie wird noch brüchiger, wie sie bereits ist.

Böse Nachbarinnen.

Zwei Nachbarinnen gerieten auf dem Hofe in der Wannerbruchstraße in Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Die Ehefrau J. benutzte ein Stöckchen und eine Saunlatte als Waffen und brachte ihrer Gegnerin eine schwere Körperverletzung bei. Anzeige ist erstattet.

Brieftasche verloren.

Der Bergmann Schr. aus der Mittelstraße verlor auf dem Wege von Dortmund bis Zeche „Schwerm“ seine Brieftasche, mit Ausweispapieren, einem Schuldschein über 120 Mark und 20 Mark Bargeld.

Mahnung der Kriminalpolizei.

In letzter Zeit werden in hiesiger Stadt am Tage Etagediebstähle ausgeführt. Die Diebe gehen gewöhnlich mit minderwertigen Sachen haufen, die sie in einem Handfasser bei sich führen. Meistens haben sie es auf abgeschlossene Etagen abgesehen, die mit einem Nachschlüssel geöffnet werden. Auch nutzen sie die Gelegenheit aus, wenn die Hausfrau die Wohnung für kurze Zeit verläßt, oder sie gehen gleich zu den oberen Etagen und rauben diese aus. Gegen Nachschlüssel leistet ein Steckschlüssel gute Dienste, insbesondere da, wo gewöhnliche Schlösser an den Türen angebracht sind. Ferner werden oft fremde Personen im Hause angetroffen, die nach irgend einer Person fragen, ob diese in dem Hause wohnt. Diese Leute sind besonders zu beobachten. Falls eine verdächtige Person im Hause angetroffen wird, wolle man der Polizei Mitteilung machen.

Kein Typhus im Landkreis Dortmund

* Vom Landratsamt Dortmund wird uns mitgeteilt:

In Bönnig-Sodingen sind in den letzten Tagen 43 Fälle von Fleischvergiftung vorgekommen. Diese sind nach den kreisärztlichen und kreisärztlichen Feststellungen zurückzuführen auf den Genuß von Fleisch, das aus dem Münsterland eingeführt ist. Diese Art Fleischvergiftungen beruhen in der Regel auf einer Infektion mit Paratyphus-Bazillen. Daher wird die Erkrankung auch häufig als Paratyphus bezeichnet. Sie hat aber mit dem echten Typhus, wie er z. B. zur Zeit in Hannover herrscht, durchaus nichts zu tun. Die Erkrankten sind sämtlich in die Krankenhäuser in Bönnig und Herne überführt und dort abgefordert, da eine gewisse, wenn auch nicht große Infektionsgefahr von ihnen ausgeht. Selbstverständlich ist sofort ein weiterer Verkauf des Fleisches verhindert, wie auch sonst alle in Betracht kommenden Maßnahmen von den Behörden getroffen sind. Alle Erkrankungsfälle verlaufen bisher günstig.

Ein Anlaß zur Besorgnis in der Bevölkerung, die durch die Nachrichten über die Typhusepidemie in Hannover beunruhigt ist, liegt nicht vor.

Zum Montag nachmittag ist vom Kreisarzt die Gesundheitskommission einberufen zur Information und Besprechung etwaiger weiterer Maßnahmen.

Typhuserkrankungen in Marlen?

In einer Anzahl Städte und Gemeinden ist im erhöhten Maße Typhus ausgebrochen. Diese Krankheit ist übertragbar und zählt zu den gemeingefährlichen Krankheiten. In der hiesigen Gemeinde sind in der letzten Woche zwei Typhusfälle zu verzeichnen. Pflicht eines jeden Gemeindeglieders ist es, mit beizutragen, daß diese Krankheit sich nicht weiter verbreitet. Vor allen Dingen wird vor dem Essen unreines Obst gewarnt. Zweckmäßig ist es, das Trinkwasser vor dem Genuß abzukochen. Beim Einkauf von Lebensmitteln ist darauf zu achten, daß die Ware einwandfrei ist. Falls verdorbene Ware irgendwelcher Art vorgefunden wird, ist dieses der Polizeiverwaltung sofort zu melden. Nach § 2 des Reichsgesetzes betr. Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, ansteckende Krankheiten sofort zur Anzeige zu bringen. Bei Unterlassung der Anzeige tritt eine Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haftstrafe nicht unter 1 Woche ein. Hiermit ergeht die dringende Mahnung an die Bevölkerung, bei Bekanntwerden ansteckender Krankheiten der Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten.

Aus dem Stadt- und Landkreis Hörde

Steuertermine im Amte Westhofen.

Montag den 20. vorm. für die Gemeinde Westhofen, nachm. von 3½—4 Uhr für die Gemeinde Willigt in der Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke, Dienstag den 21. vorm. für die Gemeinden Garenfeld, Espurg und Wandhofen im Kaffeehof, nachm. von 3—3½ Uhr für die Gemeinde Lichtenhof in der Wirtschaft Wiemhoff zu Eichholz und von 4½—5 Uhr für die Gemeinde Geleide in der Bahnhofswirtschaft Böhrensmann daselbst, Mittwoch den 22. für die Gemeinde Holzen und zwar von 9—9½ Uhr in der Wirtschaft Prein zu Hächsten, von 10½—11 Uhr in der Wirtschaft Eilenberg zu Sommerberg und von 12—12½ Uhr in der Wirtschaft Schneider in den Rosen.

SPD Nachrichten aus dem Verbreitungsgebiet

Achtung! Unterbezirk Dortmund-Hörde!
Heim-Volkshochschule in Tins!

Am 15. Januar 1927 Beginn eines neuen Männerkurses. Dauer 6 Monate. Jüngere Genossen bis zu 30 Jahren, welche Interesse an dem Kursus haben, wollen sich wegen näherer Auskunft an das Sekretariat des Unterbezirks Kiehlstraße 5, 2. Et., wenden.

Bildungsausschuß des Unterbezirks.
J. A. Pieper.

Groß-Dortmund. Frauengruppen. Dienstag nachmittag 3½ Uhr im Reinoldshof: Verammlung. Genosse Schöbel spricht über „Historischen Materialismus“.

Nordost. Frauengruppe. Mittwoch nachmittag 2 Uhr: Ausflug nach dem Wendeplatz. Karten zu 75 Pfg. bei der Leiterin bis Dienstag mittag zu haben.

Castrop-Rauzel. Mittwoch nachmittag 5 Uhr in der Bauernschänke in Habinghorst: Sitzung der Stadtverordnetenfraktion, des Vorstandes und des Aktionsausschusses der Partei.

Marlen. Dienstag abend 7 Uhr bei Deströck: Wichtige Funktionärsitzung.

Marlen. Frauengruppe. Dienstag nachmittag 4 Uhr im Jugendheim: Verammlung. Montag abend 7 Uhr bei Genossin Schulte-Hollerer: Vorstandssitzung.

Sport / Spiel / Körperpflege

Sport im Rundfunk.

Die Westdeutsche Funktunde will die winterlichen Sportübertragungen einleiten mit der Originalwiedergabe des Vorrundenspiels am den D. F. B.-Pokal Westdeutschland gegen Norddeutschland am 10. Oktober nachm. aus dem Kölner Stadion. Die Übertragung erfolgt zugleich auch auf die 4 Sender der Nordischen Rundfunk A.-G., Hamburg, Bremen, Hannover und Kiel.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: H. A. Reimann, für Wirtschaft und Kultur: H. A. Reimann, für Vorträge und Sport: Heinrich Wente, für die Beilagen und den Roman: W. H. Hagen, für den Internatenteil: H. A. Reimann, Druck und Verlag: Gerlach & Co., G. m. b. H., Dortmund.

Die Herbst-Modenschau, die die Firma Meyer & Günther in der Zeit vom 21. bis 25. September in ihren Geschäftsräumen veranstaltet, soll auch diesmal wieder etwas besonderes bringen. Die Firma Meyer & Günther, die stets ihren Veranstaltungen eine originelle Note zu geben weiß, will diesmal die „Mode-Königin von Dortmund“ wählen und krönen lassen. Diefem Zweck dient ein Wettbewerb, an dem sich jedermann unentgeltlich beteiligen kann. Die Wahl erfolgt genau wie bei einer richtigen Wahl mit Hilfe von Wahlzetteln durch die Besucherinnen der Modenschau. In jeder der verschiedenen Vorstellungen wird abgestimmt, und welche der vorführenden Damen insgesamt die meisten Stimmen auf sich vereinigt, wird „Mode-Königin“, deren feierliche Krönung am Sonnabend, den 25. d. M., nachmittags 5 Uhr erfolgt. Man darf gespannt sein, wen die Dortmunder Frauenwelt für würdig genug hält, um sie als „Mode-Königin“ zu krönen.

Städtische Symphonie-Konzerte, Dortmund

Heute Montag, abends 8 Uhr, im Burgwalltheater

Dirigent:

Wilhelm Sieben

Solist:

Georg Kulenkampff

Programm:

P. Graener: Variationen über ein russisches Volkslied;
E. Bohnke: Violinkonzert D-dur
unter Leitung des Komponisten;
A. Bruckner: II. Symphonie c-moll.

Karten-Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters, Hilppwall, vormittags 10—2 Uhr und Abendkasse, des Burgwalltheaters, vormittags 10—2 Uhr und nachmittags 6—8 Uhr, ferner im Verkehrs-Verein, Hohestrasse.

+ Bruchheilung +

Von **Verste-Kommissionen** nachgeprüfte und **bestätigte** glänzende Heilerfolge, ohne Operation, ohne Berührung, ohne schmerzhaften Eingriff, jedoch **selbst approbierte Verste** sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen.

Siehe mitteln zu können, daß ich gerade bei schweren Brüchen durch Ihre Behandlungs-Methode Erfolge erzielt habe, die ich selbst früher nie für möglich hielt. Auch bei meinen Kollegen erregten diese Erfolge Aufsehen und waren nicht zu widerlegen.

Zeugnis-Haus: Dem „Verste“ Verste'schen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bezeugt, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode seit 5 Jahren vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Christian Beck, Konstantz.

Ferner: Das Bruchleiden trage ich nicht mehr. Ich kann Ihre Methode jedem, der mit einem Bruch befaßt ist, nur empfehlen. G. Vertam, Diersleben.

Ferner: Nochmals vielen Dank, bin jetzt vollständig geheilt. W. B. Wetzelbrunn.

Ferner: Bezeugt Ihnen hiermit, daß der Bruch meines Sohnes Robert seit 6 Jahren vollständig geheilt ist. August Bopp, Cadzand.

Über hundert amtlich beglaubigte Zeugnisse von Geheilten liegen vor. Spreichende unserer approbierten, **speziell ausgebildeten Vertrauens-ärzten** in:

Hamm: „Bathhof-Gastl“, Mittwoch, 22. Sept., 8—12 vorm. u. 2—7½ nachm. **Berlin:** „Hotel Birkenfeld“, Donnerstag, 23. September, 8—12 vorm. u. 2—7½ nachm. **Wesum:** „Hotel Fürstenhof“, Freitag, 24. Sept., 8—12 vorm. u. 2—7 nachm.

„Verste“
Verste'sches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, Esplanade 6
Dr. med. D. P. Meyer.

Wir warnen vor Fälschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen. Erst prüfen, dann urteilen.

Kaufm. Privatschule

von Fritz Fenn

DORTMUND

Hoher Wall 38

am Körnerplatz

Neue Kurse!

(Tages- und Abendlehrgänge)

in Maschinenschreib-
Stenog., Buchf., Plakat-
und Lackschr. usw. be-
ginnen Anfang Okt.
Aufnahmen finden täglich statt.

Gebr. Nähmaschinen

gut erhalten und nähern
von 20 Mk. an.
Weberstraße 14
Eingang im Garten.

August Schenk

Sämtliche Manufakturwaren

Herren-, Damen-, Kindergarderoben

Hauptgeschäft: Dortmund, Kiehlstr. 17

Fernruf 500

Zweiggeschäft: Kamen, Schillstr. 1

Mengede, Haberlandstr. 18

Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.

Vereinig. städt.

Bühnen Dortmund

Montag, 20. Sept.

Stadttheater

7½ Uhr

Geschlossene

Vorstellung

Erstausführung

Fahrräder

in alten Preisen

kaufen Sie am besten

bei

H. Daum,

G. m. b. H.,

Münsterstraße 26.

Rechts-

auskunft

an Jermann

sohlenen.

Hoppmann,

Rechtsanwalt,

Dortmund,

Ramenscheide 13.

Nähe Stadtplatz

Befanntmachung.

Die bisherige Verwaltungsstelle

Habinghorst des früheren Amtes Rauzel

und die Verwaltungsstelle des früheren

Amtes Bladenhorst sind zusammengelegt

und befinden sich nunmehr unter der

Bezeichnung „Verwaltungsstelle II“ im

Verwaltungsgebäude des früheren Amtes

Bladenhorst, Kaiserstraße Nr. 23. Da-

selbst wird untergebracht Unterabteilung

des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes,

die Ständesämter für die Ständesamts-

bezirke III und IV, sowie eine Annahme-

stelle der Stadtasse und eine Nebenstelle

der städtischen Sparskasse.

In der früheren Verwaltungsneben-

stelle Habinghorst, Kaiserstraße 102, be-

finden sich die Büroräume, die Polizei-

wache und die Einwohnermeldestelle für

den Polizeibezirk II.

Die jetzige Verwaltungsnebenstelle II

und der Polizeibezirk II umfassen das

Gebiet der ehemaligen Stadt Castrop

und der ehemaligen Gemeinde Rauzel

nördlich der Nobelbahn, die frühere Ge-

meinde Habinghorst und das frühere

Amt Bladenhorst.

Castrop-Rauzel, den 18. Sept. 1926.

Der Magistrat.

Schöne

Rüche

und ebaut

komplettes Buffet

Stühle, Tisch,

22 Stühle

nur **245.-**

Kosten, Kühle,

Wäschegehalt

Michaelis

Westenheide 56

Kefir-

Bauermeister

jetzt **Silberstr. 241**

Tel. 5014.

Zurück

Prof.

Bartels

Städt. Augenklinik

Das schönste Kleid

ist das individuelle Kleid, das sich die Dame nach ihrem persönlichen Geschmack arbeitet oder arbeiten läßt.

Sie finden bei uns in großer Auswahl:

Kleider-Stoffe

Rips

von der Mode bevorzugt in

silbergrau, distel, kastan-

braun und granatrot 130 cm

breit, reine Wolle 8.75 6.75

4.9)

Ramagé und Jacquard

für das elegante Straßen-

Nachmittagskleid, in marine,

blau, holz, taubenblau, jaue

treise 130 cm br. 9.75 8.75

100 cm breit . . . 5.90 4.90

2.9)

Pulloverstoff

die große Herbstmode in ent-

zuckenden Farbstellungen

2.95 2.45

1.95

Futter - Stoffe

Mantelfutter

(Damast) herrliche Farben

6.75 4.90 3.50

2.65

Ramagé

(Kunstseide) schwer Qualität

80 cm breit 3.95

Seiden-Stoffe

Marquise

100 cm br. in silber, tauben-

blau, holz, coralle 4.90

Duchesse

85 cm breit, flieder, erdbeer

blau, gold, flla, silber,

schwarz, weiß 5.75

Crepe de chine

in allen Modellfarben

8.75 6.75 4.90

4.90

Cöper-Samt

70 cm breit, schwarz,

fla, marine, tabak 5.50

Felle

Nerzella, Opossum

Squirrellet, Fee

Bleuté

Felle in schwarz von 1.95 an

Mantel-Stoffe

Ottomane

140 cm breit, in den Mode-

farben schwarz und stahl

16.75 12.50 11.50

10.75

Velour de laine

140 cm breit, in allen Farben

der Herbstsaison

9.75 8.75 6.90

4.90

Flausch

140 cm br. für Backisch-u.

Kleiderröcke in kupfer,

korabla, bleu, gift, granat

5.25 4.90

4.90

Für Uebergangsmäntel!

Burberry

130 cm

breit . . . 6.75

Besätze

Rundspachtel

Paillettebesätze

Spitzenroste, Meterware

Kleiderborden

bunt und einfarbig

Perlrosten



Knöpfe,
Garne und
Bänder in
allen
Mode-
Farben.

Jordan
Münsterstr. 45 / Ecke Kielstraße

Agraffen,
Gürtel-
Schnallen
u. Ansteck-
blumen in
erlesener
Auswahl

In Dortmund
aus Anlaß des 2.
mit einer großen
Es mögen am
sein, die für den
darität demonstri-
Ruhrgebiet weite
Hilfe zu bitten, r
Genosse G r u
Friedenbaum abg-
lischen Genossen
einen Eröffnungs-
hatten, daß sie gu-
ohne Ausnahme
„Die Zigeuner le-
Genosse G r u
unfere englischen
heßen (Brano!),
aus tun zu könne
Gewerkschaftsbew-
englischen Genos-
fundung. Unter
Deutschland, um
(Brano!)
In englischer
Verkehrsbund die
Es ist für die D
Ereignis, daß ih
uns den 25jährig
internationale zu
25 Kampfsjahren
aber die internat
deren Bewegung
sein. Kameraden
anbern Zweck im
beiderseits auf de
merklich machen,
meraden, ihr fern
beiderseits sich je
unferer Arbeitslo
sich die deutsche L
zu geben, die wir
Kameraden, das
wenn ihr bei die
Kameraden, seid i
werden wir einme
erkrämpfen. Gem
freien, gemeinsa
wesenheit unter
Sinne des weltbel
Arbeitskräfte.
Genosse Bee
die englischen Ge
die Gründung d
auch diese Kundg
gemeinsam wirkte
beiderseits, zu e
Auch er

Große Kundgebung für Gewerkschaftsarbeit und internationale Solidarität

* In Dortmund schloß die Verbewoche der freien Gewerkschaften aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Gewerkschaftsinternationale mit einer großen wirkungsvollen Kundgebung am Freudenbaum ab. Es mögen am Sonntag morgen wohl 4-5000 Teilnehmer gewesen sein, die für den Gewerkschaftsgedanken und für internationale Solidarität demonstrierten. Englische Bergarbeiter, die augenblicklich im Ruhrgebiet weilen, um für die streikenden englischen Bergarbeiter um Hilfe zu bitten, nahmen an der Kundgebung teil.

Genosse Grütner leitete die Kundgebung, die im Garten des Freudenbaums abgehalten werden mußte, mit einem Gruß an die englischen Genossen ein, nachdem der Allgemeine Arbeiter-Gesangverein einen Eröffnungschor gesungen und die englischen Genossen gezeigt hatten, daß sie gute, geschulte Sänger sind, obwohl sie in ihrer Heimat ohne Ausnahme Kohlen haben. Ihre Chöre „Kreuzfahrer“ und „Die Zigeuner lachen“ fanden begeisterten Beifall.

Genosse Grütner führte aus: Es ist uns eine große Freude, unsere englischen Kampfbrüder und Genossen hier willkommen zu heißen (Bravo!), eine ganz besondere Freude, das von dieser Stelle aus tun zu können, von der aus schon oft das Evangelium der freien Gewerkschaftsbewegung verkündet worden ist. Der Besuch unserer englischen Genossen ist ein Beweis internationaler Solidaritätsbewegung. Unser gewerkschaftliches Ziel können wir nicht allein in Deutschland zum Ziele führen, wir müssen es international erkämpfen. (Bravo!)

In englischer Sprache begrüßte dann Genosse Thönnies vom Verkehrsband die englischen Genossen. Er sagte: Werte Kameraden! Es ist für die Dortmunder Arbeiterbewegung ein bedeutungsvolles Ereignis, daß ihr heute in unserer Mitte weilt, um gemeinsam mit uns den 25jährigen Gedenktag des Bestehens der Gewerkschaftsinternationale zu feiern. Wir wissen sehr gut, daß wir in diesen 25 Kampfsjahren unser Ziel noch nicht erreicht haben. Vergleichen wir aber die internationale Gewerkschaftsbewegung mit irgend einer anderen Bewegung, dann dürfen wir auf unsere Vergangenheit stolz sein. Kameraden, wir wissen aber auch, daß ihr noch zu einem andern Zweck unter uns weilt. Und zwar wollt ihr die deutsche Arbeiterkraft auf den großen Kampf, den ihr seit 4 Monaten führt, aufmerksam machen, ihr wollt die öffentliche Meinung wachrufen. Kameraden, ihr kennt auch die drückende Lage, in der die deutsche Arbeiterkraft sich seit mehr als 2 Jahren befindet, das Millionenheer unserer Arbeitslosen ist euch bekannt. Die drückende Notlage, in der sich die deutsche Arbeiterkraft befindet, verhindert uns, euch die Hilfe zu geben, die wir so gern euch geben möchten. Aber seid versichert, Kameraden, was wir geben, das geben wir mit vollem Herzen. Und wenn ihr bei diesem Kampf nicht alles erreicht, für das ihr kämpft, Kameraden, seid versichert, was ihr jetzt nicht erreichen werdet, das werden wir einmal, und hoffen wir in naher Zukunft, gemeinsam mit euch erreichen. Gemeinsam werden wir uns von den Unterdrückten befreien, gemeinsam werden wir uns die Freiheit erringen. Eure Anwesenheit unter uns wird diese Gedanken stärken. Und in diesem Sinne des weltbeseitenden Sozialismus begrüßt euch die Dortmunder Arbeiterkraft. (Beifall)

Genosse Beer vom Allgemeinen Arbeiter-Gesangverein begrüßt die englischen Genossen als Arbeiter-Gesangsbrüder. Er verweist auf die Gründung der Arbeiter-Gesangs-Internationale und bezeichnet auch diese Kundgebung, auf der englische und deutsche Arbeiterfänger gemeinsam wirken, als ein Stück Verwirklichung des Zieles der Arbeiterfänger, zu einer reinen, großen Menschenheitskultur zu kommen. Auch er erteilt für seine trefflichen Worte starken Beifall.

Von stürmischem Beifall begrüßt, ergreift dann der Führer der Engländer, Genosse Read, das Wort.

Er spricht deutsch: Werte Kameraden! Wir sind gekommen um Hilfe. Sie wissen, daß der Kampf der Bergarbeiter in England sehr hart ist. Wenn man 20 Wochen im Streik steht, dann hungert man. Vor 2 Tagen erhielt einer von uns einen Brief von seinem Bruder, der schreibt, daß er nur noch 2 Wahlzeiten in der Woche nehmen kann. Zu Beginn des Streiks erhielt jeder Ausgesperrte pro Kind 2 Mk., das waren 12 Mk. die Woche, später gabs nur noch 7 1/2 Mk. und jetzt gar nichts mehr. Die Kommunalämter, aus denen die Ausgesperrten und ihre Familien gespeist wurden, sind geschlossen worden. Selbst den Kindern in der Schule läßt man es fühlen. Wir haben früher viele Kämpfe geführt und Sieg und Niederlage gehabt, so hart aber war noch kein Kampf. Wenn wir diesmal unterliegen, dann werden das auch die deutschen Arbeiter fühlen. Denn bekommen wir einen niedrigeren Lohn, werden die deutschen Unternehmer sagen: Die englischen Arbeiter können dafür arbeiten, dann müßt ihr das auch können. Erhalten wir eine lange Arbeitszeit, werden sie sagen: So lange müßt ihr auch arbeiten können, wir sind sonst nicht konkurrenzfähig. Früher konnte vielleicht jedes Land allein für sich leben, heute nicht mehr. Der Kapitalismus hat längst alles internationalisiert. Die Arbeiter müssen sich auch international durchkämpfen. Wir wollen keine nationalen Grenzen, wir wollen die Vereinigten Staaten von Europa. (Bravo!) Als ich diese Forderung in England vor 15 Jahren mal in einer Versammlung deutscher Angestellten ausbrach, erhob sich starke Zweifel. Heute wird diese Forderung, wohin wir kommen, von den deutschen Arbeitern willkommen geheißen. Wir müssen international zusammenarbeiten, daß der Friede erhalten bleibt. Die englischen Arbeiter sagen: Wir wollen keinen Krieg mehr. Wenn die Kapitalisten Krieg wollen, dann sollen sie ihn allein ausfechten. Wenn sich dann alle Kapitalisten totgeschlagen haben, rufen wir: Gott sei Dank. (Gelächter und Anheulungen.) Helfen Sie uns in unserem Kampf, helfen Sie unseren Frauen und Kindern, helfen Sie soviel wie möglich! Helfen Sie uns siegen! (Beifall)

Dann hielt

Genosse Hansmann-Eichlinghofen

die für die Kundgebung vorgesehene Hauptrede. Es ist für mich als Bergarbeiter, so führte er aus, besonders ehrenvoll, die englischen Bergarbeiter zu begrüßen. Wer hat jemals einen derartigen Kampf gesehen, wie ihn die englischen Kameraden augenblicklich führen? Wir haben gehört, daß der Kampf mit Hunger geführt werden muß, und fragen uns: Sind das noch die gleichen Arbeiter wie vor 20 Jahren? Wenn, nachdem der Krieg alles zerrüttete, in so kurzer Zeit die Arbeiter sich zu solch heroischem Kampfe aufrufen, dann muß man sagen, das arbeitende Volk ist ein anderes geworden. Selbst Frau und Kinder stehen im Kampfe. Was spielt sich in England ab? Das Kapital will alles, was der Krieg zerschlagen hat, auf Kosten der Arbeiterknochen wieder aufbauen. Darum soll der Arbeitstag von 7 auf 8 Stunden verlängert werden. Wenn die englischen Bergarbeiter dagegen zusammenstehen, dann nehmen wir den Hut ab vor einer solchen Kampferkennung. (Bravo!) Nicht Arbeitszeitverlängerung, Arbeitszeitverkürzung ist unsere Parole, auf 7-8 Stunden, für Bergarbeiter noch kürzer. Wir haben 2 Millionen Erwerbslose. In England liegen die Verhältnisse ebenso. Diese Millionen werden aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet, aber sie werden auch von der Konsumtion ausgeschlossen. Wir wollen gute Kameradschaft halten mit den englischen Bergarbeitern. Ihr Kampf ist unser Kampf. Wir wollen sie unterstützen, soweit das in unsern Kräften steht.

Der Kampf fällt zusammen mit dem 25. Jahrestag der Gewerkschaftsinternationale. Wie hat man vor 25 Jahren gehöhnt, gelacht und gebohrt gegenüber der Vermessenheit der Arbeiter. Und heute? Die Weltgeschichte hat uns Recht gegeben. Die gesamte Wirtschaft kann nicht mehr anders als international geregelt werden, kein Staat kann mehr seine Suppe allein kochen. Die Feiern des 25jährigen Bestehens ist mit einer Verbewoche verbunden. In dieser Woche müssen

Millionen neue Kämpfer zu den alten kommen. (Bravo!) Aber damit dürfen wir nicht abschließen. Die Werbung muß weitergeführt werden. Wir brauchen Kraft und Macht zur Vollenziehung unseres Wertes. Alle Arbeiter, Männer und Frauen, müssen der Organisation zugeführt werden. 80 Prozent aller Menschen sind Arbeiter, Angestellte und Beamte. Erst wenn davon 60-70 Prozent gewerkschaftlich organisiert sind, werden wir soviel Macht haben, alles zu zerschlagen, was der Kapitalismus uns als Fesseln zugebacht hat. Die heutige Generation ist dafür da, die großen Aufgaben der Arbeiterbewegung zum Ziele zu führen. Eine Grenze hat Tyrannennmacht. Wenn die Tyrannennmacht gestürzt werden soll, dann muß

Der verbesserte Duden

Monarchistische Propaganda in der Nachschreibung der deutschen Sprache

Eines Tages las ich in meinem neuen Duden ganz unbeabsichtigt über das Wort „Adler“. Der hohe Orden vom schwarzen Adler; Roter-Adler-Orden; schwarzer Adler-Orden. Was hat dieser Ordensschwundel im Jahre 1926 in einem Nachschlagewerk der deutschen Sprache zu suchen, da doch die Republik Orden und Ehrenzeichen abgeschafft hat? Ich schlug den Duden von 1914 auf und las mit größtem Erstaunen: „Adler — Edelaar, Aar.“ Der Edelaar hat sich also zum Piepmatz entwickelt. Ist das nun ein komischer Zufall? Ach nein, lieber Leser! Was ich auf meiner weiteren Entdeckungstour durch die geheimnisvolle Welt des „Duden“ erlebt habe, das ist ein Skandal ohnegleichen. Auch hier haben wieder einmal reaktionäre Gesinnung und engherzige Geschäftshuberei auf einem neutralen Feld jollenden Gebiete triumphiert. Ich will den Beweis dafür antreten.

Das Wort „Fürst“ wurde 1914 ganz kurz abgetan. 1926 nimmt es dahinter nur so von Fürsten, Fürstentümern, Fürstlichen Gnaden usw. Unter „Königin“ gibt es im achten Jahre der deutschen Republik — „königlich sächsischen Eisenbahnbeamte“, die es im Duden von 1914 noch nicht gegeben hat. Das Wort „allerhöchste“ hatte 1914 ganze sechs Zeilen aufzuweisen, während heute ein Schwanz von 18 Zeilen vorhanden ist.

Da gibt es keine allerhöchsten Gnadengeschenke, einen allerhöchsten Geburtstag und ähnlichen Stumpfsinn. Der Monarch ist ein Alleinhercher. Daß es in England z. B. ein konstitutionelles Königtum gibt, unter welchem der König alles andere denn ein Alleinhercher ist, scheint noch nicht bei den Bearbeibern des Duden bekannt zu sein. Dafür gibt es aber auch einen „Monarchenhäuser“ verzeichnet. Merkt du etwas, lieber Leser?

Unter „Kaiser“ heißt es: „In Oesterreich schreibt man (?) kaiserlich und königlich auch bei Titeln von Beamten und Personen immer klein.“ Jawohl, lieber Duden — in Oesterreich schreibt man heute diese Worte so klein, daß man dieselben nicht mehr mit dem Vergrößerungsglas entdecken kann. Umso größer schreibt man dafür das Wort „Republik“, für welches der Duden ganze 13 Zeilen übrig hat, während er dem Worte „Kaiser“ einen Schwanz von 34 Zeilen anhängen kann. Da gibt es immer noch Kaiserfänger, ein Kaiserliches Postamt, eine Kaiserliche königliche Hofheit, ein Kaiserliches Haus, Kaiserliche Prinzen und — was das tollste ist — Kaiserlich deutsche Beamten, die es im Duden von 1914 noch nicht gegeben hat. Unter „deutsch“ gibt es einen deutschen Kaiser, einen deutschen Kronprinzen, einen deutschen Reichskanzler. Vergebens suchte ich einen deutschen Reichspräsidenten. Auch unter Präsident habe ich diesen höchsten Ehrentitel, den das deutsche Volk zu vergeben hat, vergeblich gesucht. Dafür fand ich aber unter „Reich“ einen Reichsverweiser. Es ist auch faszinierend, daß man unter „deutsch“ von einem deutschen Kriege liest.

Unter „Preuße“ gibt es heute, acht Jahre nach der feigen Desertion Wilhelms II., noch eine königlich preussische Militärverwaltung, die ich im Duden von 1914 vergeblich gesucht habe. Unter „gefinnt“ darf heute der Begriff — kaiserlich gefinnt nicht fehlen. Warum lag der Duden da nicht einfach — republikanisch gefinnt? Unter „weiß“ steht geschrieben — „im Weißen Saale des königlichen Schlosses“.

Mussolini und Marianne.



Marianne: „Was schimpfen Sie auf das Unrecht für politische Flüchtlinge, Herr Mussolini? Sie werden vielleicht auch noch einmal davon Gebrauch machen!“

es die Arbeiterkraft tun. Wir kommen sonst nicht zu dem Ziele, das wir uns gesetzt haben. Starker Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen dargebracht.

Dann sang der Allgemeine Arbeiter-Gesangverein „Lord Folson“, wonach auch der englische Bergarbeiterchor noch einige Gefänge darbot.

Genosse Grütner forderte zum Schluß auf, das Gehörte in die Tat umzumünzen, hier wie in England, und alles daranzusetzen, daß die Indifferenzen in die Kämpferreihen der freien Gewerkschaften kommen.

Mit dem gemeinsamen Sang der Internationale und einem Hoch auf die internationale, völkerverbindende Arbeiterbewegung und die freien Gewerkschaften auf dem ganzen Erdenrund wurde die Kundgebung geschlossen.

Nach einem Mittagessen am Freudenbaum besuchten die englischen Genossen noch das Metallarbeiterheim und besichtigten unter Führung einiger Dortmunder Genossen die Sehenswürdigkeiten der Stadt, um dann nachmittags noch nach Herne zu fahren, wo sie abends im Volkshaus bei einer Veranstaltung der Herne freien Gewerkschaften mitwirkten.

Daß sich der König inzwischen verduftet hat, so daß es nur noch ein ehemaliges königliches Schloss gibt, davon weiß man anscheinend in der Redaktion des Duden ebenfalls noch nichts.

Unter „Opfer“ sagt der Duden — „der Opfer darbringende Fürst“. Na, lieber Duden, den gibt es doch höchstens in den Romanen byzantinischer Schreibweisen. 1914 glaubte der Duden auch noch nicht an die fürstlichen Opfer. Daß es aber schon immer ein Opfer darbringendes Volk gegeben hat, so etwas kann man nach der reaktionären Grundeinstellung dieses sachtlichen Nachschlagewerks vergeblich suchen. Unter „Regent“ gibt es eine „Regententugend“. Eine Regententugend und eine Regententugend fehlen natürlich nur wegen Blutmangel — und weil es so etwas nie gegeben hat. Die Hohenrollern zum Beispiel haben alle durchweg die Tugend mit dem Köffel geschluckt. Das Wort „Oesterreich“ muß sich eine „österreichisch-ungarische Monarchie“ und einen Staat „Oesterreich-lingarn“ gefallen lassen.

„Serentismus“ ist auch heute noch ein Ehrentitel für regierende (?) Fürsten. Hinter „Gottesgnade“ steht: — „Wir, Wilhelm, von Gottesgnaden König“. Darauf folgt dann unmittelbar das schöne Wort — „gottesgammertlich“. Und in der Tat, gottesgammertlich kann einem bei so viel Untertanengefährdung zumute werden. Unter „Untertan“ gibt es eine Untertanengefährdung und einen Untertanenerfand, wohlweislich aber keine Untertanengefährdung. Dafür erzählt der Duden, daß ein „Pflüster“ — ein „Spielbürger“, ein „Nichtstudent“ wäre. Alle Achtung, dieser offensichtliche Blödsinn mag vielleicht heute noch in gewissen bornierten Akademikerkreisen vertreten werden. Im Duden wirkt so etwas aber ganz eigenartige Schlaglichter auf die geistige Mentalität der Bearbeiter.

„Treudeutsch“ ist nach dem Duden — „germanisch“ und „echt deutsch“. Na, Religion gut, Rassenlehre ungenügend. Der „Furor Teutonius“ ist die allen Widerstand befehlende Begeisterung der Deutschen. 1914 fehlte dieser Hymnus. Nun, inzwischen hatten wir ein paar Jahre Krieg — und eine Vaterlandsparade mit so schönen Kriegsspielen, die den Furor Teutonius entfachen sollten. Dem muß der Duden doch Rechnung tragen.

Damit wollen wir es genug sein lassen des grausamen Spiels. In der „Jungen Gemeinde“, der wir diesen Artikel entnehmen, bringt Erich Griebel mindestens die doppelte Zahl von Belegen, um die seltsame Wandlung des Duden zu beweisen. Da vernahmen wir denn zu unserem größten Erstaunen, daß es Worte wie „Völkerverbund“, „Völkereinfachheit“, „Bäglismus“, „Ministerpräsident“ und viele andere im neuen Duden einfach nicht gibt. Ja, selbst von „Gewerkschaftsbewegung“ und „Jugendbewegung“ haben die Bearbeiter noch nichts gehört, und „Sozialismus“ ist ihnen eine „Völkereinfachkeitslehre“, nach der aller Besitz gemeinsam sein und alle Arbeit vom Staate geregelt werden soll. Besser konnten die Bearbeiter des Duden ihre Geistesarmut wirklich nicht kennzeichnen. Hat Erich Griebel nicht recht, wenn er dem Verlag nahelegt, mit diesem ganzen blinder Grundsatz aufzuräumen und dafür zu sorgen, daß der Duden wieder ein sachliches, allen Anforderungen gerecht werdendes Nachschlagewerk wird?

Der Kampf gegen den Badeanzug Die Frauen wissen sich zu helfen

* In Deutschland und auch in Dortmund wettern die zentriumschirisch „Frommen“ gegen das Familienbad. Der Bürgermeister des Seebades Lynn in Amerika lechzt nach den Vorbeeren Mussolinis, der den Damen verboten hat, die modernen Badetrikots zu tragen. Die Frauen müssen am Strand wieder in langen Gewändern einhergehen, die außerdem noch mit Hofen bis an die Knöchel versehen sind und einen Genuß am Seebade gar nicht mehr ermöglichen. Amerika führt schon seit langem in vielen Seebädern einen heftigen Kampf gegen das angeblich unsittliche Badetrikot, obwohl nirgends die Frauen so ungeniert im Badetrikot durch die Straßen gehen, sich fotografieren und filmen lassen, Tänze aufführen und im allgemeinen sich den Vergnügungen des Sommers hingeben wie gerade in den amerikanischen Seebädern. Nicht überall sind die Bürgermeister so verbohrt, das Kostüm zu verbieten, das oft bei der ungeheuren Hitze, die in Amerika herrscht, die einzige mögliche Erholung bietet. Der Bürgermeister von Lynn ging ganz rigoros vor. Er hat eine Verfügung erlassen, die alle Frauen und Mädchen, die sich im Badeanzug durch die Straßen der Stadt nach dem Badestrand bewegen, von der Polizei festgenommen werden sollen, um nach der Polizeiwache gebracht und dort in ihrem abgetragenen Kostüm für das Verbrecheralbum photographiert zu werden. Die Frauen von Lynn waren aber klüger als der Bürgermeister, denn sie revoltierten nicht gegen die Verfügung, sondern sie lachten den Bürgermeister aus. Es waren nach dem Erlaß dieser Verordnung geheime Sitzungen, in denen die Frauen berieten.

Aber was sie berieten, wurde nicht der Öffentlichkeit mitgeteilt. Am nächsten Tage hatten die Einwohner und Badegäste des Seebades Lynn den schönen Anblick eines gewaltigen Festzuges, in dem nicht nur sämtliche weibliche Badegäste, sondern auch sämtliche Bürgerinnen der Stadt Lynn im Badetrikot durch die Stadt marschierten. An der Spitze des Festzuges gingen die Frauen der Honoratioren der Stadt, die diesen Erlaß gemeinsam ausgeheckt hatten. Nun hatte die Polizei leichtes Spiel und führte den ganzen Festzug, der mehr als 1000 Frauen umfaßte, unter dem Jubel der Bevölkerung ins Polizeihaus, um nach dem Buchstaben des Befehls alle Frauen für das Verbrecheralbum zu photographieren. Es erhob sich ein derartiges Gelächter über diesen Vorfall, daß der ehrenwerte Bürgermeister sich schleunigst in die dunkelste Ecke des Rathhauses verlor, denn er wurde einfach ausgelacht. Abgesehen davon, hatte er auch keine Möglichkeit, Tausende von Photographien an einem Tage aufzunehmen. Auch sein Verbrecheralbum würde nicht ausgereicht haben, um diese Masse von Verbrecherrinnen in Bildern festzuhalten. Da es sich meißt um schöne Frauen handelte, bekam der Bürgermeister bereits vorher ungeheure Gesandgebote von Seiten, die das „Verbrecheralbum“ kaufen wollten. Durch die List der Frauen und durch den Festzug im Badetrikot ist aber das schöne Vorhaben vereitelt worden und die Verfügung des Bürgermeisters fiel ins Wasser.

JEDER-LIEST ZEITUNG



Warum liest heute jedermann die Zeitung?

Weil ihn seine Zeitung im textlichen Teil über die politischen Geschehnisse unterrichtet; weil ihn seine Zeitung über die wirtschaftlichen Vorgänge aufklärt; weil ihm seine Zeitung von den neuesten Ereignissen täglich Kenntnis gibt. Im Inseratenteil sucht er die sportlichen Veranstaltungen, die festlichen Ankündigungen seiner Kameraden, die Bekanntmachungen der Behörden, die Familiennachrichten, die Stellengesuche und Stellenangebote. Einen breiten Teil der Zeitung nehmen die Ankündigungen der Geschäftswelt ein. Das ist der Teil der Zeitung, den die Frau speziell durchliest und bei dem sie gern verweilt. Stellt sich doch besonders die Frauenwelt mit ihren Einkäufen nur auf diejenigen Geschäftsleute ein, welche in ihrer Zeitung inserieren. — Es bietet also die Zeitung täglich Neues, was beide, sowohl den Mann als auch die Frau, zum Lesen der Zeitung anregt. Jeder Parteigenosse, Gewerkschafter oder Sportgenosse muss es als seine Pflicht betrachten, für seine Zeitung zu werben, das ist die in Dortmund erscheinende

„Volks-Zeitung“ Dortmund

Die Vorgänge im Bühnen-Volksbund

und besonders bei der Vorstandswahl werden auch im „Hann. Kur.“ (von Dr. Voh) eingehend besprochen. Er bestätigt, was wir über das Zustandekommen des Kompromisses berichteten: „Hinter verschlossenen Türen ist erbittert (!) gekämpft worden mit dem Ergebnis, daß eine Umgestaltung der Bundesleitung beschlossen wurde, die eine einseitig-konfessionelle Einstellung künftig unterbinden wird.“ Dazu sagen wir kurz: Abwarten! Wenn der einseitig-katholische Konfessionalismus gemeint war, so würde es wohl stimmen; aber katholischer und evangelischer Konfessionalismus treten ja heute immer verbündet auf. Dann werden ein paar gute Ratschläge auch an die Adresse der örtlichen Theaterausschüsse gegeben. Die Bestellung von Ausschüssen nach politischen Gesichtspunkten „sollte baldmöglichst abgeschafft werden“. Und es wird fortgesetzt: „Es darf dann nur nicht an die Stelle eines politischen Interessentums ein weltanschaulicher Interessententum (!) treten, der dem Theater wiederum abträglich wäre.“ Wenn weltanschauliche und politische Fragen vom Theater ängstlich ferngehalten werden, so wird es bald wieder zur bloßen Unterhaltungsstätte herabsinken. Aber auch der Freien Volksbühne werden Vorhaltungen gemacht, und es wird zwischen ihr und dem Bühnenvolksbund ein Vergleich gezogen, der zugunsten der ersteren ausfällt. „Die Freie Volksbühne ist, wenn gleich gelegentlich (!) Kurtrübenbenzen ans Licht treten, in ihrem Kern mehr eine soziale Einrichtung. Die Art, wie sie die Karten an ihre Mitglieder verteilt, d. h. die Auslosung aller Plätze zu einem einheitlichen Preise, ist ein starker Beweis dafür, daß sie die durch Abonnements- und Platzstufenwesen gekennzeichnete gesellschaftliche Stellung des Theaters erschüttern, es „in den Besitz des Volkes bringen“, sozialisieren will. (Hu, hu!) Im Spielplan wird da, wo man sich an ein stehendes Theater anlehnen muß, von der Freien Volksbühne manches hingeworfen, ohne daß auf den Kulturwert geachtet wird; wo Forderungen laut werden, betreffen sie im wesentlichen das revolutionäre oder so verstandene Drama. Der Bühnenvolksbund will etwas ganz anderes, nämlich das Kulturtheater.“ Wer heute noch die Begriffe „sozial“ und „kulturell“ in einen Gegensatz bringt, ist — nun, sagen wir: hinter der Zeit zurückgeblieben. Freilich, wenn die Kultur sich durch „Platzstufenwesen“ charakterisiert, dann sind wir am Ende diejenigen, die nicht mehr mitreden dürfen. Glück auf die Reise, simultaner Bühnenvolksbund!

Kommunalpolitik

Internationaler Wohnungs- und Städtebaukongress in Wien

Der internationale Wohnungs- und Städtebaukongress, veranstaltet vom internationalen Verband für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte, ist vom 14. bis 19. September 1926 in Wien.

Die Hauptpunkte für die Beratung sind: 1. Untersuchung der Regelung des Bodenbesitzes in den verschiedenen Ländern und der praktischen Ergebnisse, die sich damit bei der Stadt- und Landesplanung erzielen lassen. 2. Die rationelle Verteilung von Einfamilienhaus und Mehrfamilienhaus.

Bei dem ersten Punkte soll erörtert werden, welche Rolle dem Eigentum, der Pacht und dem Erbaurecht zukommt, für welche Zwecke bei der Stadt- und Landesplanung Grundflächen gewidmet werden und wie die Landesbeschaffung da, wo sie für die Verwirklichung der Planung notwendig ist, durchgeführt wird. Auch sollen Fragen der Grundstückumlegung und all die übrigen Bodenprobleme behandelt werden, die so gelöst werden müssen, daß die aufgestellten Pläne auch verwirklicht werden können. Hierbei soll auch die Beziehung der Stadt- und Landesplanung zu den vorhandenen und den möglicherweise noch entstehenden Bodenwerten untersucht werden. Bei dem zweiten Punkt sind die beiden Wohnbautypen zu vergleichen, und zwar die Zweckmäßigkeit ihrer Verwendung je nach Lage der Verhältnisse, ihr Verhalten in Bezug auf die Baukosten und ihre sozialen Vorteile und Nachteile. Es soll auch erwogen werden, welche Bedeutung beide Bautypen für die Stadt- und Landesplanung haben und die Beziehungen der Wohnungsfrage zur Stadt- und Landesplanung. Bekannte Sachverständige aus verschiedenen Ländern haben die Bearbeitung der Berichte übernommen.

Der Tagungsort Wien ist vom Standpunkt des Städtebaues und der Wohnungsfrage sehr interessant. Diese Stadt ist der Mittelpunkt eines wichtigen Staates und ist nach seiner Verfassung nicht nur eine Stadt, sondern ein Land des Bundesstaates Österreich. Seit 1893 hat Wien einen Bauplan, seit 1894 einen Generalregulierungsplan. Es besitzt einen Wald- und Wiesengürtel im Ausmaß von 4400 ha. Für den großen Stadteil an der linken Seite der Donau wird gegenwärtig ein neuer Bebauungsplan ausgearbeitet. Während der schwierigen Zeiten nach dem Kriege hat der Gemeinderat in den Jahren 1919—1925 den Bau von 3500 Wohnungen ermöglicht. Im Herbst 1923 wurde ein 5 Jahre umfassendes Bauprogramm, das die Errichtung von 25 000 Wohnungen vorsieht, beschlossen. Die Bautätigkeit wurde jedoch so beschleunigt, daß schon im Jahre 1924 6700 Wohnungen und im Jahre 1925 8800 Wohnungen in Angriff genommen wurden. Ende 1927 wird das Bauprogramm bereits verwirklicht sein. Das Einfamilienhaus war bis zum Weltkriege eine in Wien unbekannte Wohnform für die minderbemittelten Kreise. Die jetzige Gemeindeverwaltung hat jedoch schon über 3000 Einfamilienhäuser fertiggestellt.

Sozialpolitik

Neue Arbeitsnachweisgebäude

Der Streit zwischen dem Reich und Preußen über die Finanzierung des Baus neuer Arbeitsnachweisgebäude ist noch immer nicht beigelegt. Das Reichsarbeitsministerium hat einen Erlaß herausgegeben, der folgende Regelung der Finanzierung vorsieht: Das Reich stellt drei Millionen als Darlehen zur Verfügung, unter der Voraussetzung, daß von den Ländern der gleiche Betrag bereitgestellt wird. Ein Drittel der Kosten muß von den Gemeinden aufgebracht werden, in welchen ein neues Arbeitsnachweisgebäude errichtet wird. Die Darlehen sind mit 5 Prozent zu verzinsen und haben eine Laufzeit von 15 Jahren. Von den drei Millionen des Reichs entfallen etwa 1,8 bis 2 Millionen auf Preußen, sodas also vom preußischen Staat rund zwei Millionen zur Verfügung gestellt werden

Die schwarze Gewerkschaft ist ein Käfig. Die gelbe Gewerkschaft ist ein Strohhalm. Die rote Gewerkschaft ist Blut vom Protestanten.

müssen. Der preußische Finanzminister will, daß das Wohlfahrtsministerium diese zwei Millionen aus seinem Etat nimmt. Das Wohlfahrtsministerium aber erklärt, es habe über seine Mittel bereits verfügt und sei ganz außerstande, die notwendigen zwei Millionen aufzubringen.

Der Bau von neuen Arbeitsnachweisgebäuden ist eine so wichtige Sache, daß sich das preußische Finanzministerium nicht erst lange bitten lassen sollte. Zwei Millionen sind wirklich nicht die Welt. Daß man sie nicht dem Wohlfahrtsrat wegnehmen kann, der im Hinblick auf die Schwierigkeiten des kommenden Winters wirklich nicht übermäßig mit Mitteln ausgerüstet ist, versteht sich eigentlich von selbst. Die Entscheidung liegt also nur in der Hand des preußischen Finanzministeriums. Gibt es kein Geld, dann können in Preußen die dringend notwendigen baulichen Verbesserungen bei verschiedenen wichtigen Arbeitsnachweisen nicht vorgenommen werden. Wie viele Arbeitsnachweise unter der Unzulänglichkeit ihrer Arbeitsräume leiden, zeigt die Tatsache, daß sich eine ganze Reihe von Städten, wie z. B. Essen, Duisburg, Gelsenkirchen, Breslau, Berlin und viele andere für die Darlehen zum Bau von Arbeitsnachweisgebäuden gemeldet haben.

Die Familienhilfe in der Reichsnarppschafft. Auf Familienhilfe haben nach § 23 RRG. auch die aus der knappschaftlichen Krankentasse ausgeschiedenen Versicherten Anspruch, sofern der Versicherungsfall innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden eintritt. Wegen Erwerbslosigkeit ausgeschiedene Versicherte, die erst im Laufe der Dreiwöchigenfrist erkranken, sind nicht mehr Mitglieder der Krankentasse. Sie haben daher keinen Anspruch auf Familienhilfe, wenn die Erkrankung des Angehörigen erst nach Beendigung der Dreiwöchigenfrist eintritt. Bei Erwerbslosigkeit ist überhaupt regelmäßig zu prüfen, ob sie etwa Erwerbslosenunterstützung beziehen. In diesem Falle kann allgemein unterstellt werden, daß sie nach der Erwerbslosenunterstützung bei der Drastikentasse versichert sind. Für sie kommt die Gewährung von Familienhilfe durch die Knappschaft auch dann nicht in Frage, wenn die Erkrankung des Angehörigen noch innerhalb der Dreiwöchigenfrist, jedoch erst während des Bezuges der Erwerbslosenunterstützung, eingetreten ist.

Mus Nah und Fern

Die Attentäter von Leseferde.

Als wir von der Tat hörten, stockte unser Atem. Einundzwanzig Menschenleben willkürlich zerstückt, verbrannt, zerrissen! Wir sahen die Finger eines leibhaftigen Teufels im Spiel, eines geheimnisvollen, beispiellos verlorenen Antimenschlichen, der für eine schwarze Stunde lang sein Heerlager der Todsünden bei Leseferde aufgeschlagen hatte. Wir ahnten hinter all dem Grauen einen zynischen Unmoralisten, einen Triumphator des Mordes, für dessen Grauel nur einundzwanzigfacher Tod ausreichende Sühne sein könne. Wir machten die Summe des Grauens, das er in die Welt gesetzt hatte, zum Maßstab der Gefährlichkeit seiner Gedanken, wir werteten die Verkommenheit seiner Handlungen an deren Folgen.

Da stellte sich nun heraus, daß die mit einundzwanzigfacher Blutschuld beladenen keine Satansungeheuer sind, ohne Menschenherz und Menschengefühl. Heimatlose Bagganten sind es, die unsagbar Schlimmes taten, aber mit der Tat nicht verwechseln, die das Gesicht ihrer Tat nicht vertragen und sich mit Entsetzen abwenden von ihr, als es an der Zeit gewesen wäre, ihre Früchte zu ernten,

landstreichendes Bettelvolk, das nicht Unmenschliches, sondern Brot und Zehrgroschen wollte und um des Brotes und der Zehrgroschen willen sich in das Unmenschliche verirrt. Diese beiden entseßlichen Hölle, aber sie herrschten keinen Augenblick in ihr, sie konnten die Feuer ihrer Hölle so wenig ertragen wie ihre Opfer und waren noch im Moment des Seligens armfelig als diese: von ihrem Gewissen und von den Menschen gehegtes Bild, ruheloßes Landstraßenpaß.

Der dahingehende D-Zug von Leseferde hat keinen diabolischen Gegenspieler gehabt. Die aus ihrer Bahn geworfenen Räder und die zerpringenden Herzen sind nicht das Produkt boshafter satanistischer Teufelheit gewesen, die kaltblütig alles Krachen und Splittern und alles Leid vorausgesehen und berechnet hätte. Hungrige Schächer, verkümmert an der Seele und am Magen, vollzogen das Namenlose und die letzte Schuld liegt bei einer Welt, die es duldet, daß ihnen Seele und Magen verkümmerte.

So ist vielleicht auch der Teufel selbst nur der Gefangene seiner Sünden.

Das Kirchenhemd.

Wegen eines Kirchenhemdes, das die Bäuerin Magdalena Klemm in Winkfurt in Kroatien kürzlich befiel, droht ein ernstlicher Kirchenstreit auszubrechen. Das Hemd war eben fertig geworden und die Bäuerin hatte es, um es der Kirche zu stiften, zum Pfarrer gebracht. Der Pfarrer aber hatte das Hemd entrüftet zurückgewiesen, denn auf dem unteren Hemdsärmel waren nadt Engel eingestickt gewesen. Daß man nun freilich die Angelegenheit keineswegs erledigt. Denn Frau Klemm ging nicht einfach nach Hause, um die eingestickten Engel wieder auszukupfen. Nein! Frau Klemm, die sich durch den Pfarrer beleidigt fühlte, weil er sie mit Schmutzereien in Verbindung gebracht, hatte beschloffen, sich ihr Recht zu suchen. In Rom. Beim Papst. Beim Heiligen Vater selbst. Und zwar persönlich. Und unter Vorlegung des Corpus delicti. Eine schwere Problemstellung für die Gelehrten des Vatikan! Dürfen hemdenlose, nadt Engel auf Kirchenhemden, die nicht von Engeln getragen werden, eingestickt sein? Man sieht: das dümmste Bauernweib vermag das geschickteste Kirchenkonzil durch ein Stück Hemdentuch in Verlegenheit zu versetzen!

Der Schutzpolizeikommandeur von Kreuzburg in Oberschlesien, Major J., ist ein jener Mann. Er erschien befehlsgemäß mit Orden und Ehrenzeichen zu der von der Behörde angelegten Verfassungsfeier und hörte sich tief ergriffen einige Musikstücke an. Als jedoch der demokratische Oberstudienrat Dr. J. den Mund öffnete, um zu Ehren der Republik die Festspreche zu halten, nahm der Herr Major stramme Haltung an, schloß seinen Iphato auf, machte Rehr und verschwand. Seine Offiziere sahen ihm staunend ob so viel Frechheit nach. „Was soll mir der Steifströmler da von der Republik erzählen!“ denkt sich der schneidige Major, „mein Dienst ist aus, ganze Abteilung Rehr, leckt mich am — etcetera!“ Der preußische Innenminister wird für den solchen Schützer der Republik sicherlich bald eine andere Beschäftigung finden!

Einen herrlichen Nachwuchs

beabsichtigt offenbar die Lehrerin von Dreis-Diefenbach der Republik vorzulegen! So hielt dieser weibliche Musterlehrermeister seinen Kindern am „Verfassungstag“ eine republikanische Verfassungsrede, die sich gewaschen hat. Von Schwarzrotmostrich und Judenrepublik hagelte es den jungen Republikanern nur so um die Ohren. Schließlich riß die Lehrerin einem Kinde das schwarz-rot-goldene Bändchen vom Kleid. Als die Volkserzieherin mit hochgeschwelter Brust von dannen gehen wollte, um in der Schulfiliale ihre Heldentat von neuem zu vollbringen, fragte sie erst vorfichtig bei ihren Kindern an, ob da unten „auch so ein Lappen“ hängt. Die armen Kinder bejahten die Frage. „Dann geh ich lieber spazieren!“ konstatierte sie und führte die Jünglinge der Oberstufe zum Kriegerdenkmal und hielt ihnen dort einen flammenden Vortrag — ausgerechnet über den letzten König, ganz im Kriegervereins- und Veteranenstil. Nun hat die „Republikanische Beschwerdestelle“ den Gemeindevorsteher erjucht, sich dieser eigenartigen Pflanze der Republik schleunigst anzunehmen. Vielleicht hat der so heißgeliebte Landesvater des Jrl. Riete die Liebeshwürdigkeit, sie irgendwo als Prinzenerzieherin unterzubringen!

... wenn die Liebe erwacht.

Ein luftwärtiger Räuber. Ein 16jähriger Laufbursche in Neuport fand kürzlich einen Revolver. Anfolgedessen betrachtete er sich als zum Räuber bestimmt. Eines Abends überfiel er daher ein junges Paar, das sich in einem Park küßend die Zeit vertrieb. Mit vorgehaltener Waffe nahm er den beiden Geld, Uhren und Schmuck ab. Dann vertrieb er den Jüngling und nahm seinen Ploß an der Seite des Mädchens ein. Er küßte ebenso ungestüm wie sein Vorgänger und gab ihr die geraubten Gegenstände wieder zurück. Aber bevor er mit ihr nähere Vereinbarungen über ein neues Stelldichein treffen konnte, erschien der vertriebene Kavaller mit zwei Polizeibeamten und ließ den Räuber festnehmen.

Briefkasten

A. P. Ein französisches Bismar kann Ihnen durch den Städtischen Verkehrsverein, Höhe- und Poststraßen-Ecke besorgt werden. Es kostet 13 Mk. und dauert 3—4 Tage.

Bitte im Büro
Straße 8, Fern

Unter Blatt 50
R.-Wien
10 R.-Wien
Dortmund, Kleist
fon

Nr. 221

Der Hater

Wie ein Hater
Tode verurteilt
gegen das Urteil
Was ihm wohl

Die unmenschliche
sich mit dem Hater
Menschen und das
erscheinen. Trotz
Todesstrafe nicht
fehlen. Stichtag
zu finden wissen.

Das 25 jährige
national

Berlin, 19. Sept.
Allgemeine Deutlich
laß des 25jährigen
Internationale ver
gebung auf der S
denz zufolge, unge
Gewerkschaftsführer
denen sie auf die
jen. Die Rundgeb

Sozialde

Haag, 19. Sept.
veranstaltet hier h
für die allgemeine
räumung eines W
Leitung industriell
40 000 Personen t
etwa 700 Autome
Sprechern befand
Partei, Albana, u
Bewegung, Stenhu
Demonstrationszug
befanden.

Die Ausf
Be

Koblenz, 20. S
des Rheinlandes h
Vertriebsvereins
76 Fällen die Ein
verfügt. 31 Gefan
Verbrechen verurte
Behörden übergebe

Die

Nach dem Ver
schaft in Bochum er
pflichtige Anglück
arbeiter ihr Leben
Jahre 1925 an To
Angerechnet auf d
35,2, die Zahl der

Steigende

Nach vorläufiger
11. September im
Koblenz gefördert g
Woche bei ebenfalls

Unsere Go

Der letzte Reich
den Noten durch G
woche auf 53,1 Pro
von 64,5 Prozent a